

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

189 (3.8.1940) [3.8. u. 4.8.1940] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Beringsgasse 23, 7305 u. 7306, nachts 7400, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Badstraße 23, Postfach 1000, Karlsruhe 19300. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Westausgabe: Gerd und Ortmann. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unversandt überlandete Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „Vf-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. Einsch. 11,7 Pf. Beförderungs-Gebühr. Zusätzl. 30 Pf. Trägerlohn Post bez. der 2,06 RM einschließl. 22,8 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 30 Pfennig Süddeutschl. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bericht. — Anzeigenpreis: 3 St. Preiskürze Nr. 9 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 RM. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabzügen Nachschlag nach Staffel B.

Dreiste Lügen Englands um Hamburg

Deutschlands „Zor zur Welt“ angeblich von den englischen Luftstreitkräften „pulverisiert“

New York, 3. August. Die Spätausgaben der New Yorker Abendblätter bringen in großer Aufmachung und mit schreienden Überschriften auf der ersten Seite amtliche Berichte aus London, wonach britische Luftstreitkräfte Hamburg „pulverisiert“ hätten. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Briten nur militärische Objekte angegriffen hätten und nur ein einziges britisches Flugzeug vermisst.

Genau so, wie die englische Kriegsführung es bisher versucht hat, durch Lügenmeldungen von ihren Misserfolgen abzulenken, will sie im jetzigen kritischen Augenblick die Weltöffentlichkeit mit einer dreisten Lüge irritieren. Zu dem neuesten Lügenfeldzug müssen die Berichte ihrer amerikanischen Lügengenossen herhalten, daß die englischen Flugzeuge Hamburg in einen Trümmerhaufen verwandelt hätten. Das Schlagwort in der amerikanischen Presse lautet: „Hamburg ist pulverisiert worden!“ Die Engländer sprechen bekanntlich nicht davor zurück, für solche Dinge, um sie glaubhaft zu machen, Atelieraufnahmen für den Film herzustellen. Wir erinnern hier nur an den Film „Der Löwe hat Flügel“, der vor einem Kreis von in- und ausländischer Presse in Berlin aufgeführt wurde und stürmische Beifälle erweckte bei den

Leuten, die etwas Verständnis für solche Dinge haben und die wahren Tatsachen kennen.

Die letzten DNB-Berichte haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Engländer mit ihren Bombenangriffen rücksichtslos die deutsche Zivilbevölkerung angegriffen und mit der deutschen Geduld ein so frechhaftes Spiel getrieben haben, daß es heute in Deutschland ungezählte Millionen Menschen gibt, die nur von dem einen heißen Wunsch besetzt sind, wie der Führer in seiner Reichstagsrede gesagt hat, daß sie möglichst bald einmal den wahren Feind vor die Klinge bekommen. Der DNB-Bericht hat auch ganz offen und rückhaltlos dem deutschen Volk Voricht davon gegeben, welche Wirkungen der Angriff Englands auf die zivile Bevölkerung in Hannover nach sich gezogen hat; und hier können wir ergänzend noch mitteilen, daß es in Hannover vier Tote und eine Reihe von Schwerverletzten gegeben hat. Alles das steht auf dem Schuldkonto Englands. Wenn die Engländer nun durch die nord- und südamerikanische Presse behaupten lassen, daß sie ausschließlich militärische Objekte angriffen, so ist das eine feige und niederträchtige Lüge. Sie greifen nur die Zivilbevölkerung an, weil sie glauben, sie könnten damit die innere Moral in Deutschland erschüttern. Sie gehen jetzt in der Welt damit hafter, daß ihre Luftangriffe Hamburg in Schutt und Asche gelegt hätten unter dem Schlagwort: „Hamburg ist pulverisiert“.



Das Verbrechen von Hannover

Das niederträchtige und sinnlose Verbrechen der „Unmöglichsten“ britischen Luftwaffe an der Zivilbevölkerung Hannovers hat überall größte Empörung hervorgerufen. Anstelle Aufnahmegeräte sind die beschädigten Wohnhäuser in der Gelferstraße, der Altstadt Hannovers, in der Mitte ein Bombentrichter.

U-Boote und Luftwaffe melden neue Erfolge

7 feindliche Handelsdampfer von U-Boot versenkt - Bomben auf Handelsschiffe, Tanklager und Flakstellungen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 3. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer hat auf einer Fernfahrt sieben bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 56 118 BRT versenkt, darunter drei in Geleitzügen fahrende Tanker. Damit hat dieses Boot bisher insgesamt 117 967 BRT feindlichen Handelschiffsräumtes und den britischen Zerstörer „Daring“ versenkt.

An der Ostküste Englands vor Harwich und der Themsemündung sowie vor den Hebriden wurden am 2. August mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit Bomben belegt. Drei der angegriffenen Schiffe mit zusammen 16 000 BRT registriert wurden versenkt. In der Nacht zum 3. August wurden einzelne Angriffe auf Tanklager und Flakstellungen in England durchgeführt. Im Tanklager Thameshaven wurden hierbei ausgedehnte Brände beobachtet.

Einige am Tage in Holland und Nordfrankreich eingeklagte feindliche Flugzeuge stiegen überall auf wirksame Jagd- und Flakabwehr, so daß sie ihre Bomben ungezielt ins Gelände warfen. Bei Luftkämpfen über der Mittel-See und im Seegebiet von Jimindien gelang es, zwei Bristol-Blenheim-Flugzeuge bei Le Harve, ein weiteres Flugzeug des gleichen Modells durch Flakartillerie abzuschießen.

Nach Nord- und Westdeutschland in der Nacht zum 3. August eingeklagene britische Flugzeuge warfen ihre Bomben wiederum nur auf nichtmilitärische Ziele ab. Sie zerstörten Wohnhäuser und töteten und verletzten Zivilpersonen. In Ebra (Kreis Gifhorn), in dessen weiterer Umgebung keinerlei militärische Ziele liegen, ist ein bürgerliches Anwesen durch eine Anzahl Sprengbomben zerstört worden. Die vierköpfige Bauernfamilie, darunter zwei Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren wurden getötet, zwei weitere Personen schwer verletzt.

Italienische Luftwaffe erfolgreich

Rom, 3. August. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus sicheren Feststellungen ergibt sich, daß der durch unsere kürzliche Bombardierung hervorgerufene Brand in Haifa noch drei Tagen andauern wird. — In Sudan hat unsere Luftwaffe die Eisenbahnanlage von Fort Sudan bombardiert, wobei ein Lager in Brand geriet, sowie den Flughafen von Gebeit, wo schwerer Schaden angerichtet und etwa zehn Flugzeuge am Boden getroffen wurden. In Kenia wurden in der Nähe von Buna Truppen- und Kraftwagenansammlungen mit Bomben und Maschinengewehrfire zerstört.

In Nordafrika haben feindliche Flieger Bardia überfliegen ohne Materialschaden anzurichten. Es gab einige Verluste unter den Truppen.

Während eines feindlichen Einfluges über dem Lufthafen von Cagliari, der nur ganz leichten Materialschaden, einen Toten und drei Verletzte zur Folge hatte, wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Besatzung des einen Flugzeuges wurde gefangen genommen.

Japans Flotte in Südchina zusammengezogen

Rom, 3. Aug. Nach einer Stefani-Meldung aus Schanghai berichtet die chinesische Presse, daß die japanische Flotte in Südchina bei den Sainan-Inseln und im Golf von Tongking zusammengezogen werde. Aus Formosa seien beträchtliche Truppentransporte nach Südchina gegangen. Admiral

Dumi habe sich nach der Insel Hainan begeben, um die Operationen zu leiten.

Rumänien verhandlungsbereit

AK, Berlin, 3. August. Die rumänische Regierung hat amtlich bekanntgegeben, daß sie der bulgarischen und ungarischen Regierung ihre Verhandlungsbereitschaft für Anfang nächster Woche mitgeteilt hat. Für die bulgarische Frage hat sie ihren Gesandten in Belgrad und für die ungarische ihren römischen Gesandten, der vordem in Budapest akkreditiert war, mit Verhandlungsvollmachten versehen.

Kanadische Flugzeugfabrik stellt Herstellung englischer Maschinen ein

New York, 3. Aug. Die Canadian Associated Aircraft Co., die vor drei Monaten mit der Herstellung englischer Flugzeuge begonnen hatte, hat die Produktion wieder eingestellt, da England die notwendigen Zubehörteile nicht mehr liefern konnte. Das Unternehmen, das aus dem Zusammenschluß von sechs Fabriken hervorgegangen sei, habe einen Auftragsbestand von rund 50 Millionen Dollar gehabt. Bis jetzt habe es aber nur eine kleine Anzahl Flugzeuge fertigstellen können. Die Gefolgschaft werde in Zukunft Flugzeuge für Rechnung der U.S.A. bauen.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Bd. Madrid, 3. Aug. Während die aus Gibraltar ausgetauschten britischen Kriegsschiffe bei den Balearen von italienischen Bombern überraschend angegriffen und beschädigt wurden, erlebte Gibraltar selbst einen kurzen Bombenangriff. Am Freitagmorgen kurz vor 6 Uhr erschienen mehrere feindliche Flugzeuge über dem Felsen und gingen unmittelbar zum Angriff über. Die britische Flak verfuhr nach Kräften die Angreifer zu vertreiben, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Englands Werbefeldzug in Moskau gescheitert

London über das „Wachsen des deutschen Einflusses“ in Moskau erbittert

Tg. Stockholm, 3. August. Die Kommentare, die die englische Presse der Rede Molotows widmet, sind voll Bitterkeit und Enttäuschung. Die Blätter geben unumwunden zu, daß diese Rede eine kalte Dusche auf die wieder schüchtern Knospen treibende Hoffnung Englands ist, in ein aktives Freundschaftsverhältnis mit Moskau zu kommen. Die Blätter nennen den Ton Molotows England gegenüber „abweisend und kalt“. „Daily Herald“, der stets die härteste Lanze für eine Annäherung an Rußland geführt hat, zeigt sich über Molotows Rede sehr verärgert und nimmt zu den geschäftigen Beschimpfungen Zuflucht. Das Blatt meint, daß es keinen Zweck mehr habe, lange über die sog. Subjektivität Moskaus sich den Kopf zu zerbrechen, da diese Politik eine Mischung aus Angst und Habgier sei und nur als schlaue und feige Bezeichnung werden könne. Der deutsche Einfluß, so schreibt „Daily Herald“, sei in Moskau in ständigem Wachsen und die Aufteilung der gegenseitigen Interessen zwischen Rußland und Deutschland ist offenbar lädenlos.

Noch gestern hatte man in England für den mangelhaften Kontakt mit Moskau die Entschuldigung zur Hand, daß Molotow zu beschäftigt gewesen sei, um den britischen Botschafter

Sir Stafford Cripps häufiger zu empfangen. Bedenkt man, daß Stafford Cripps seit mehr als fünf Wochen in Moskau ist, und daß der russische Außenkommissar unseres Wissens nur einmal Gelegenheit gefunden hat, den britischen Botschafter zu empfangen, so läßt sich kaum ein ausgiebiger Gedankenaustausch über die Vorbereitung für bessere Beziehungen auslegen. Man hat inzwischen auch erfahren, daß Churchill in der letzten Geheimnisfeier des Unterhauses befristet wurde, alles ihm mögliche zu tun, um die erwähnte Annäherung näher zu bringen. Churchill hat nur antworten können, daß diese seine Möglichkeiten äußerst beschränkt seien und daß seinerseits bereits alles geschehen sei. Man kann sich deshalb vorstellen, mit welchem Interesse und mit welcher Enttäuschung gestern in London jedes Wort der Rede Molotows unter die Lupe genommen worden war.

Der englische Sendbote Sir Stafford Cripps, so weiß „Berlingske Tidende“ in einem Moskauer Telegramm mitzuteilen, dürfte in Kürze seine Rückreise von Moskau antreten, nachdem er sich der Ausichtslosigkeit seiner Bemühungen bewußt geworden sein soll.

Wie England sich den modernen Krieg vorstellt

Leserzuschriften enthüllen unfinnige und groteske Vorschläge für den Deckenschichtenkrieg

Genf, 3. August. Während das deutsche Volk als Soldatenvolk frei ist von jeder Unterwürfigkeit des Gegners und jeder Furcht über die Härte des bevorstehenden Endkampfes, schwankt die Bevölkerung Englands zwischen einem Gefühl schlotternder Angst vor der kommenden Abrechnung und einer geradezu kindlichen Vorstellung vom modernen Kriege.

Einen guten Einblick in die Auffassungen des Durchschnittsengländers gewährt die „Picture Post“, jene englische Zeitschrift, die ihren Lesern bekanntlich in mehreren Fortsetzungen eine Anleitung für den Deckenschichtenkrieg gegeben hat. Aus Neugiergründen veröffentlicht das Blatt über mehrere Seiten Zuschriften aus ihrem Leserkreis, über die man schallend lachen könnte, wenn sich daraus nicht ergeben würde, daß zumindest ein großer Teil der englischen Zivilbevölkerung unter stillschweigender Duldung der Regierung entschlossen ist, einen systematischen Deckenschichtenkrieg gegen die deutsche Wehrmacht zu führen.

Da kann kein Tank widerstehen

Zunächst einige Beispiele für die Vorstellungen, die in dieser unsozialistischen Kränneration vom Kriege der Jetztzeit herrschen. Mister Briant aus Aberdeen schlägt vor, daß Trupps von je zwei Mann gegen deutsche Tanks eingekesselt werden sollten. Einer von ihnen soll eine tragbare Sprühvorrichtung mit sich führen, die mit Benzin gefüllt wird, während sein Kollege einen Flammenwerfer trägt. Zunächst bespricht der eine der beiden einen angreifenden deutschen Panzerwagen über und über mit Benzin, und dann zündet der zweite mit seinem Flammenwerfer dieses Benzin an, worauf der Tank unzweifelhaft erliegt.

Es fehlt nur noch der dritte, der die Insassen unter dem Vorwand, er wolle sie fotografieren, zum Stillhalten nötigt.

Vogelscheuchen gegen Luftlandetruppen

Mister Jenkins aus Nottingham gibt der britischen Heeresleitung den Rat, in einfliegenden Gegenständen auf den Feldern Vogelscheuchen aufzustellen, die jedoch mit den Uniformen der englischen Armee besetzt werden sollen. Wenn die Tarnung geschieht genug durchgeföhrt würde, dann müßten die deutschen Flieger annehmen, die Felder seien von englischen Soldaten besetzt, so daß man keinen Versuch wagen würde, Luftlandetruppen dort abzusetzen. „Dadurch würde die Luftzeit ferngehalten werden“, versichert Mister Jenkins. Vielleicht stellt er sich selbst noch dazu.

Harpunen sollen Tanks fangen

Den Höhepunkt dieser Vorschläge zur Bekämpfung der „drohenden Invasion“ stellt aber der Brief von Mister Dan aus London S. E. dar. Wir wollen diesen schönen Brief nicht im Auszug, sondern im Wortlaut wiedergeben: „Wie wäre es, wenn man die Dienste der britischen und norwegischen Seefleute in Anspruch nehmen würde, die auf Walfängern gearbeitet haben? Eine Harpune kann mit genügender Sicherheit so geworfen werden, daß sie die verletzbarsten Stellen einer Panzerung eines Tanks durchdringt.“

Besonders wenn die Tanks aus Pappe sind, wie die deutschen Panzerwagen, gegen die die modernsten französischen „rollenden Festungen“ nichts auszurichten vermöchten. Warum haben denn auch die Franzosen keine Harpunen gehabt?

Mit höchster Fahrt den halbgetauchten U-Boot-Zurm gerammt

Rom, 3. Aug. In der Vernichtung des englischen U-Bootes „Dowd“ und der Gefangennahme von fünf Offizieren und 47 Mann seiner Besatzung veröffentlicht Agenzia Stefani interessante Einzelheiten. Der italienische Torpedobootsleiter befand sich bereits seit einigen Tagen auf Fahrt im Ionischen Meer, als er in der Nacht zum Freitag in der Nähe des Kap Spartivento in etwa 2000 m Entfernung den Turm eines großen U-Bootes sah. Der Kommandant ließ sofort sein Schiff mit Vollkraft Kurs gegen das U-Boot nehmen, das rasch zu tauchen begann und gleichzeitig vier Torpedos abföh. Freigattkapitän Galati wirkte durch geschicktes Manövrieren den Torpedos auszuweichen, ohne dabei den Kurs auf das Boot zu ändern, dessen halbgetauchter Turm er gerade noch mit höchster Fahrt zu rammen vermochte. Kurz darauf gab der Kapitän auch bereits Befehl zu wenden, um das englische U-Boot durch einige Wasserbomben endgültig zu erledigen. Als sich das Torpedoboot neuerlich der Stelle des Zusammenstoßes näherte, bemerkte es S.E.-Signale. Fast der ganzen Besatzung des U-Bootes war es gelungen, mit Ausnahme des Kommandanten und eines Obermaschinisten, das sinkende Schiff zu verlassen. Sofort setzte der Torpedoboot ein Motorboot aus, das die im Wasser Schwimmenden aufnahm.

Jugendorganisation für Frankreichs Rekruten

Genf, 3. Aug. Der französische Minister für Jugend und Familie, Vbarnegaras, hat die französische Regierung durch einen Antrag dazu bestimmt, die jungen Männer, die am 8. und 9. Juni 1940 in die französische Armee eingezogen wurden, von ihren militärischen Verpflichtungen in der aktiven Armee zu entbinden. Diese jungen Leute werden aus der Armee entlassen, dagegen für die Dauer von sechs Mona-

Falsche Bewegungen mit dem Federhalter

Gegenüber solchen Vorklägen muß natürlich der immerhin recht beachtliche Wink verstanden, den Mister Walker aus Sevenoaks der generalen Verlichkeit unterbreitet. Er empfiehlt, daß jede englische Stadt sich schon jetzt auf einen bestimmten — natürlich falschen — Ortsnamen einigen solle, der auf Befragen den deutschen Angreifern mitgeteilt werden soll. Alle Einwohner von Coventry, vom Kolonialwarenhändler bis zum Bäckermeister sollen z. B. auf Fragen antworten, die Deutschen befänden sich in Bristol, was die Deutschen beim Geranziehen ihrer Landstürme dazu veranlassen würde, falsche Bewegungen zu machen.

Vorkläge scheint allerdings der Federhalter von Mister Walker und vielen anderen Engländern falsche Bewegungen zu machen.

Alle Bierflaschen in Handgranaten verwandelt

So schlägt z. B. Mister Cyril Koll aus London vor, daß die Arbeiter jeder Fabrik unter der Führung ihrer Vorgesetzten den Kern einer „Volksarmee“ bilden solle, die jederzeit bereit sei, ebenfalls am Kampfe teilzunehmen. Ein Geistlicher namens Barnett aus London schlägt die Organisation der Straßenerweidung „nach spanischer Methode“ vor, während ein Mister Sinclair aus Hull dagegen empfiehlt, daß die Wüßhühner statt auf Wildbühnen in Zukunft Jagd auf deutsche Fallschirmspringer machen sollen. Mister Taylor aus Spendon gibt ein genaues Rezept zur Herstellung von Handgranaten und protestiert dagegen, daß die Regierung den Gebrauch von solchen Handgranaten eigener Produktion nicht wüßsche. Warum? Besser, man bezieht einen feindlichen Tank mit einer selbstgemachten Handgranate als mit überhaupt nichts. Ich habe jedenfalls alle meine Bierflaschen in Handgranaten verwandelt und besitze schon jetzt einen Vorrat, um jeden Tank zum Stehen bringen zu können. Die Handgranaten sind ganz einfach anzufertigen. Man füllt die Flasche zu zwei Dritteln mit Benzin, bringt einen Zünder an und schon ist die Granate fertig (!)

München war klug, weil England noch nicht vorbereitet war

Unter diesen Leserzuschriften befindet sich auch ein bemerkenswertes politisches Eingekündnis. Mister Bowles aus Gaverham preist die staatsmännischen Vorzüge Chamberlains, wobei die englische Zensur verächtlich auf den folgenden Satz stehen ließ: „Der erbärmlichste Dummkopf muß heute einsehen, daß ohne die Handlungsweise Chamberlains in München wir damals in einen Krieg verwickelt worden wären, gegenüber dem wir völlig unvorbereitet waren. Hier behält ein Engländer die Anschauung, die Deutschland freizutreiben hat, daß nämlich in München nicht ein echter Friedenswille Englands zutage trat, sondern daß Mister Chamberlain damals die Unterschrift unter ein deutsch-englisches Verständigungsabkommen setzte nur weil England — noch nicht genügend vorbereitet war.“

ten einer Jugendorganisation zugeteilt, die unter der Autorität des Ministers gebildet wird.

Frankreich will Freimaurer verbieten

Genf, 3. Aug. Der französische Ministerrat hat im Zuge der Reformarbeiten den Justizminister beauftragt, ein Gesetz vorzubereiten, das die Auflösung aller Geheimgesellschaften in Frankreich vorseht. Die verschiedenen Einweisse der französischen Presse der letzten Tage, die vor allem auf eine Auflösung der Freimaurerlogen in Frankreich drängte, waren offenbar Vorläufer der neuen Anordnung. Es bleibt nun abzuwarten, ob erstens die Ausarbeitung des Gesetzes mit der entsprechenden Schnelligkeit erfolgt und ob dann zweitens in der Tat die Geheimgesellschaften in Frankreich gänzlich ausgerottet werden können, die ja unter den Politikern des getrigen Frankreich ihre Hauptstützen hatten.

Lord Beaverbrook Mitglied des Kriegskabinetts

St. Stockholms, 3. Aug. Der englische Minister für Flugzeugproduktion, Lord Beaverbrook, ist als Mitglied in das jetzige Kriegskabinet aufgenommen worden. Dieses Kriegskabinet, das bisher unter dem Vorsitz Churchills aus Chamberlain, Attlee, Greenwood und Halifax bestand, stellt gewissermaßen den politischen Hohen Damp der britischen Kriegführung dar. Tatsächlich ist das Kriegskabinet jedoch nur eine Zusammenfassung von innerpolitischen Führerpersönlichkeiten zur Vertretung der Verantwortung. Beaverbrook, der in der letzten Zeit durch seinen besonders geschwätigen Optimismus, was die Zukunft der englischen Flugzeugproduktion angeht, hervorgetreten ist, soll vorläufig sein Ministerium beibehalten.

schichte eingehen, daß eine Revue, die den Titel „Der Tag, bevor ich tot bin“ trägt, sich als besonderer Kassenerfolg erweist.

Öffentliche Meinung „total verdunkelt“

Was aber tut die Führung des englischen Volkes in dieser kritischen Stunde? Churchill, auf dessen Schultern die Verantwortung für das Schicksal des Weltreiches liegt, hält, wie englische Blätter schreiben, die öffentliche Meinung in „totaler Verdunkelung“. Als er vor dem Unterhaus Rede und Antwort stehen sollte, führte er die desorientierten Parlamentarier auf das Glatteis, indem er sie vor die Alternative stellte: entweder eine nichtsagende Regierungserklärung in öffentlicher Sitzung oder eine ausführliche Fassung in einer Geheimkunft. Die neugierigen Unterhändler bewilligten ihm die Geheimkunft; als aber Butler das magere Konzept Churchills verlas, fand es nicht einmal die Hälfte der Volkstreuer der Mühe wert, sich diese Ausflüchte anzuhören. Angesichts dieser „totalen Verdunkelung“ der Wahrheit bleibt der Presse nichts anderes übrig als aus lächerlichen Symptomen Rezepte für die Diagnose der Lage zu schmieden. So wird aus dem Lächeln, mit dem Churchill eine „Verteidigungsstellung“ bei einer Besichtigungsreise verließ, auf seine „Befriedigung“ über den Stand der englischen Verteidigung überhaupt geschlossen; oder wenn der Ring mit den geistreichen Worten: „Ich glaube, nun können wir wieder heraus“ nach einem heftigen Luftangriff den Unterstand verläßt, dann spricht man von einer „sehr frohen und vertrauensvollen Haltung“ des Admirals. Auf diesem Mißverständnis beruht die „Daily Telegraph“, daß „Dunkföhren wahrscheinlich als die schönste Stunde des britischen Empires historisch werden“ wird, oder wie jenes des „News Chronicle“, daß mit jeder Woche Englands Macht über den Kanal größer wird.

Auf der Suche nach neuen Feinden

In Wirklichkeit ist den Londoner Plutokraten ganz anders zumute. Man weiß heute z. B., daß Churchill die Geheimkunft gerade damit begründete, daß man sich hüten müsse, durch öffentliche Reden die Zahl der Feinde Englands noch zu vermehren. Churchill kennt die Stimmung seiner Volkstreuer; er weiß, daß einzelne Gruppen im Unterhaus nur darauf warteten, über Frankreich, oder über Spanien, oder über Rumänien, oder über Japan, oder über die Türkei, oder über Rußland usw. herzufallen. Denn in jedem dieser Länder ist man wider den englischen Stachel, nein, vielmehr man bereits auf die englische Macht. Die völlige militärische Isolierung hatte auch die völlige politische Isolierung im Gefolge, so daß man es beargwöhnt, wenn Churchill einen Redefeldzug des Unterhauses zur Suche nach neuen Feinden unterbreitete.

Amerika „eskomptiert“ Englands Niederlage

Freilich, noch hält England die Hoffnung auf einen Freundschaftsvertrag, die Hoffnung auf die Hilfe von senfemits des großen Wassers. Aber selbst in diesem Gewässer schwimmen die englischen Felle davon. Da hatte der Minister für Flugzeugbau, Lord Beaverbrook, voll Stolz auf die 3000 Flugzeuge gepöcht, die bald pro Monat aus Amerika zu erwarten seien. Aber zum Bau dieser 3000 Flugzeuge müßte England selbst in den Vereinigten Staaten zuerst 28 Großfabriken auf eigene Rechnung bauen. Und selbst wenn das nötige Geld und die nötigen Maschinen auch sofort zum Bau der Fabriken zur Stelle wären, so könnte die Produktionsziffer von 3000 Flugzeugen nicht vor 1942 erreicht werden. Bis dahin stehen sie in den Schornsteinen der projektierten Fabriken.

Die Amerikaner selber haben jedenfalls keine Lust, Geld in das englische Waffengeschäft zu stecken, geschweige denn den Engländern Waffen zu liefern. Sogar die jüdische „New York Times“ rechnet den Engländern vor, daß die Vereinigten Staaten alles Kriegsmaterial für sich selber bräuchten, sie könnten nichts an England abtreten, nicht einmal die alten Reserven, denn wenn man jetzt die Kriegsdienstpflicht einföhren wolle, dann könne man die Rekruten nicht mit Besenstielen exerzieren lassen — wie das bekanntlich in England geschieht! Das erwähnte Blatt verweist dann auf den Abbruch der amerikanisch-englischen Verhandlungen über die Lieferung amerikanischer Schnellboote und zielt das Urteil eines Sachverständigen, daß man nicht einmal mehr ein Ruderboot nach England liefern dürfe; denn alles, was Amerika nach England schide, werde nur eine Beute der Deutschen. Aus alledem gewinnt das Blatt die Ueberzeugung, man habe sich in Washington vielleicht schon zu der Ansicht durchgerungen, daß Englands Lage hoffnungslos ist. Ein „zur Zeit von seinem europäischen Vorgesetzten abwesender U.S.A.-Diplomat“, also offenbar der Botschafter Bullitt, soll nach der gleichen Quelle die baldige Zerstückelung und Kaperung der englischen Flotte durch die Deutschen in Aussicht gestellt haben. Und der neue amerikanische Kriegsminister Stimson rechnete bereits dem Militärattaché des Abgeordnetenhauses vor, daß Großbritannien vielleicht schon in dreißig Tagen erobert ist und daß seine große Flotte und seine Schiffbauindustrie in deutsche Hände übergeht, eine Aeußerung, die in amtlichen Kreisen Londons als „direkte Sabotage“ vonseiten des „demokratischen Freundes“ bezeichnet wurde. Also auch die „große Rückwand“ der Insel, auf die Duff Cooper fürzlich noch in seinem pathetischen Apell an die Vereinigten Staaten pochte, erweist sich immer mehr als eine hohle Kulisse.

Häfen geschlossen — Aktien fallen

Soll es nun aber angesichts einer solch tödlichen Isolierung ein Rezept gegen die Mutlosigkeit darstellen, wenn der „News Chronicle“ zu der Erkenntnis kommt, daß menions die Macht Englands auf der Insel und im Kanal stündlich wachse? Wie lächerlich! Unsere Kriegsmarine und unsere Luftflotte haben dafür gesorgt, daß der britische Löwe seine Krallen mehr und mehr einzieht. Die ausländischen Janggenausagen, daß die Häfen an der Ost- und Südküste geschlossen werden müßten, finden eine Bestätigung in der Rede des Schiffsfahrtsministers Croft, der das Volk darauf vorbereitete, daß England genötigt sein „könnte“, im Gebrauch der britischen Häfen gewisse Umstände vorzunehmen. Die amerikanische „Associated Press“ zieht daraus den Schluß, diese Erklärung sei das erste amtliche Eingekündnis, daß einige der größten englischen Häfen heute praktisch geschlossen seien, während der normale Verkehr in anderen Häfen durch die Kriegsbedürfnisse beeinträchtigt werde. Und was die Schäden anmacht, die die Luftwaffe bereits innerhalb des Reiches der Insel verursacht, so ist es nicht nur bezeichnend, daß ausländischen Pressevertretern eine Fahrt in bombardierte Gebiete streng verboten wurde, sondern daß auf einer Versammlung der Vereinigung britischer Eisenbahnaktionäre Kursverluste der Eisenbahnaktien bis zu 20 Prozent beklagt wurden. Angesichts der ständigen deutschen Luftangriffe würden nämlich die Eisenbahnanlagen nicht nur unrentabel, sondern allmählich ganz zerstört.

Führung ohne Vertrauen

Je mehr sich das Gebäude der englischen Politik und der Inselmacht überhaupt als ein Kartenhaus erweist, desto besorgter blickt das englische Volk auf seine Führung. Und je

hilfloser sich diese Führung zeigt, desto lauter wird die Kritik. Da wird der Informationsminister als „Mann der schlechten Einfälle“ lächerlich gemacht. Da wird dem Außenminister vorgeworfen, sein Ministerium verhalte sich den Anforderungen der Zeit gegenüber wie Don Quixote auf seiner Rossfahrt gegen einen Tank. Da erkennt man, daß Kriegsminister Eden nicht der „starke Mann“ ist, den man braucht und unterteilt sein Ministerium einem Aufschuß von sechs Geschäftsführern, so daß „Daily Herald“ sich zu der Kritik genötigt sieht, daß aus dem bisherigen Museum, das das Kriegsministerium darstelle, jetzt eine Ausstellung über den wissenschaftlichen Fortschritt gemacht werden soll. Da wendet man sich gegen die Polizeidiktatur des Innenministers Anderson, gegen die Inflationspolitik des Finanzministers Kingsley Wood. Da blickt man mit banaler Sorge auf die Betriebsamkeit der beiden Gewerkschaftsminister Morrison und Bevin, von denen letzterer in der Gize vor Finanzleuten und sonstigen Bürokraten erklärte, ein einziger Metallarbeiter sei mehr wert als alle Bankiers der Gize. Der alte Chamberlain selbst konnte diesem Sturm der Kritik nur dadurch entgegen, daß er sich ins Bett legte. So steht es um das Vertrauen aus, das die englische Führung am Vorabend des Schicksalstages der Insel genießt.

Souveränen Warten des Führers

Während das Inselvolk an dem „Tag, bevor es tot ist“ diesen Tanz auf dem Vulkan vollführt, blickt das deutsche

Volk voll Vertrauen der Stunde entgegen, in der der Führer das Signal zum Endkampf gibt. Das Ziel vor Augen, den klaren Entschluß gefaßt, wartet der Führer die Stunde ab, die für seine Pläne die günstigste, für den Gegner aber die gefährlichste ist. Unbeeinträchtigt von nervösen Haat englischer Blätter und Parlamentarier wartet er, wie er vor den großen Entscheidungen um die Dniar, um Böhmen-Mähren, um Norwegen und den Westen gezeit hat, daß er zu warten versteht. Er setzt der Entwicklung nicht nur seine Frist, er bestimmt auch souverän ihren Ablauf. Denn so gewiß auch die Tatsache ist, daß die Entscheidung bevorsteht, so gewiß ist auch, daß sie den Gegner dann, dort, und in einer Weise treffen wird, wenn, wo und wie er sie nicht erwartet hat. Er erweist sich eben auch hier als „der Führer“, als der Mann, der dem Gegner die Kunst des Wartens wie die Kunst des Zuschlagens mit souveräner Ueberlegenheit vorpielt als der Mann, der das Gesetz des Handelns in der Hand hat und es mit genialer Ueberlegung zu handhaben versteht. Der Schlag gegen England wird daher nicht nur die größte, sondern auch die genialste Entscheidung des Führers darstellen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Weich.

Gedrucktes und unveröffentlichtes Material für Politik, Kultur, Unterhaltung, den Schmuck und Sport, Baden-Baden, im den Stadtblatt, für Kommunes, Briefkasten, Gerichts- und Betriebsnachrichten des Bundes für den Angehörigen: Franz Kappeler, alle in Karlsruhe.

Moskaus „Beziehungen zu Deutschland fest gegründet“

„Vergebliche Trübungsversuche Englands“ - „Deutschlands Erfolge wichtigstes Merkmal der letzten Monate“
„Am Vorabend neuer entscheidender Ereignisse“ - „Besserung des Verhältnisses zu Japan“ - Molotow gibt einen umfassenden Ueberblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung

Moskau, 3. Aug. In einer außenpolitischen Rede, die ungefähr dreiviertel Stunden dauerte, gab Molotow einen umfassenden Ueberblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Weltlage und über die Beziehungen der Sowjetunion zu den einzelnen europäischen und außereuropäischen Staaten.

Die letzten vier Monate seien für Europa von größter Wichtigkeit gewesen. Auf Norwegen, Dänemark, Belgien und Holland und schließlich auch auf das ganze Territorium Frankreichs habe sich der gegenwärtige Krieg in großem Umfang ausgebreitet. Mit Italien sei auch die vierte Großmacht Europas in den Krieg eingetreten. Die militärischen Ereignisse hätten sich in raschem Tempo entwickelt, wobei insbesondere die schnelle Niederwerfung und Kapitulation Frankreichs hervorzuheben sei. Von den Gegnern Deutschlands sei nur England übrig geblieben. Die Katastrophe Frankreichs habe gezeigt, daß die herrschenden französischen Kreise nicht mit dem Volk verbunden waren.

Als das wichtigste Merkmal aus der Entwicklung der letzten Monate hob Molotow dann

„die großen Erfolge Deutschlands“

hervor. Der deutsche Reichkanzler habe erst kürzlich eine neue Aufforderung an England gerichtet, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Die englische Regierung habe jedoch bekanntlich die deutschen Vorschläge abgelehnt und erklärt, daß sie den Krieg bis „zum Siege“ fortsetzen wolle. England wolle den Krieg weiter für die Aufrechterhaltung seiner Welt Herrschaft führen, ohne Rücksicht darauf, daß seine eigene Lage sich erheblich erschwert habe. So sehe man

„am Vorabend neuer entscheidender Ereignisse“.

An diese Betrachtungen schloß Molotow die Umfänge über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der Sowjetunion zu den übrigen Staaten an. An erster Stelle kam er dabei auf die Beziehungen der Sowjetunion zum Deutschen Reich zu sprechen. Diese Beziehungen, die fest gegründet seien auf den bestehenden Abkommen, würden sich weiter in vollem Umfange bewahren. Die zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge würden von beiden Seiten streng eingehalten. Der Gang der Ereignisse in Europa verminderte nicht nur nicht die Kraft des sowjetisch-deutschen Nichtangriffs-Abkommens, sondern unterstrich im Gegenteil die Wichtigkeit seines Bestehens und seiner weiteren Entwicklung. Daran wies Molotow sarkastisch die Spekulationen der englischen und anderen Zeitungen zurück, die in letzter Zeit häufig den Versuch unternahmen, durch alle möglichen Gerüchte und falschen Nachrichten Missvertrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen. Diese Versuche hätten zu nichts führen können und würden in beiden Ländern nicht ernst genommen. Die freundschaftlichen und gut nachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland werden vielmehr, so betonte der Redner, voll aufrechterhalten bleiben. Was weiter

die Beziehungen der Sowjetunion zu Italien

anbelangt, so stellte Molotow nachdrücklich deren Verbesserung im Laufe der letzten Monate fest. In der auswärtigen Politik sowohl der Sowjetunion wie weiter auch Italiens bestehe die völlige Möglichkeit gegenseitigen Verständnisses sowie einer günstigen Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen. Bezüglich der englisch-sowjetischen Beziehungen seien, wie der Redner weiter ausführte, in letzter Zeit keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Nach all den bekannten feindseligen Handlungen, die England gegen die Interessen der Sowjetunion begangen habe, habe man auch keine positive Entwicklung im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und England erwarten können.

Im folgenden Teil seiner Rede ging Molotow dann auf die Entwicklung an der Südgrenze (Bessarabien und Nordbukowina) und an der Ostsee (in den baltischen Staaten) ein. Was Bessarabien und die Nordbukowina anlangt, so seien die Vorgänge, die zum Uebergang dieser Gebiete an die Sowjetunion geführt haben, bekannt. Nun sei der viele Jahre lang dauernde Konflikt zwischen der Sowjetunion und Rumänien auf friedlichem Wege entschieden. „Unsere Beziehungen zu Rumänien jedoch“, so betonte Molotow, „können nunmehr auf ein völlig neutrales Gleich übergehen.“

Im weiteren behandelte der Redner ausführlich die Vorgänge, die die jüngste Entwicklung für

die drei baltischen Staaten

herbeigeführt haben. Die im Herbst des vorigen Jahres mit den drei baltischen Staaten abgeschlossenen Balkanpakete hätten nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt, da die Gruppen dieser Staaten eine wirkliche Annäherung an die Sowjetunion vereitelten, ja sogar den Weg einer Verschlechterung der Beziehungen zur Sowjetunion beschnitten. Sie hätten den Balkanpakt mit der Sowjetunion verlegt, was weiter von der Sowjetregierung nicht hingenommen werden konnte. So habe die Sowjetregierung an die baltischen Staaten die Forderung gerichtet, neue Regierungen zu bilden und habe die Truppen der Roten Armee dort einmarschieren lassen. Im Ergebnis dieser Entwicklung sei es dann zu den Wahlen der Parlamente Estland, Lettland und Litauen gekommen,

die sich für die Errichtung der Sowjetmacht und für die Eingliederung der drei baltischen Staaten in die Sowjetunion ausgesprochen. Insgesamt habe die Bevölkerung der Sowjetunion durch die Angliederung Bessarabiens und der baltischen Staaten um etwa zehn Millionen Menschen zugenommen.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zu Finnland anlangt, so stellte Molotow fest, daß der vor vier Monaten abgeschlossene Friedensvertrag im allgemeinen befriedigend durchgeführt worden sei. Molotow sprach sodann die Hoffnung aus, daß die gegenwärtig stattfindenden sowjetisch-schwedischen Wirtschaftsverhandlungen in Kürze im Interesse beider Seiten zu einem positiven Resultat führen.

In der Behandlung der Beziehungen der Sowjetunion zu den Balkanstaaten erwähnte der Redner die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien an erster Stelle. Es bestünde die Hoffnung auf eine weitere Verbesserung der Beziehungen und einen allmählichen Ausbau des gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisses. Die Beziehungen der Sowjetunion zu Bulgarien seien normal. Es bestünde zwischen beiden Staaten keinerlei Gegenstände, die einer weiteren Verbesserung des sowjetisch-bulgarischen Verhältnisses im Wege stehen könnten.

Die sowjetisch-türkischen Beziehungen

hätten, so sagte Molotow, „in letzter Zeit keine wesentliche Änderung“ erfahren. Freilich hätten die im letzten deutschen Weißbuch veröffentlichten Dokumente ein unangenehmes Licht auf einige politische Persönlichkeiten der Türkei geworfen. Die Enthüllungen des deutschen Weißbuches seien auch in keiner Weise durch die Erklärungen des französischen Botschafters in Ankara, Maffigli, entkräftet worden. In diesem Zusammenhang wies Molotow ferner darauf hin, daß die Sowjetregierung die türkische Regierung schon im April dieses Jahres auf folgende „unzulässige“ Tatsache hingewiesen habe: zu dem genannten Zeitpunkt sei beobachtet worden, daß mehrere ausländische Flugzeuge, die von türkischem Gebiet her kamen, die sowjetische Grenze im Gebiet von Batum überflogen hätten. Die türkische Regierung habe zunächst dieses Vorkommnis abgestritten, wiederholt jedoch versprochen, Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle zu ergreifen! Heute wisse man, so erklärte Molotow, durch die deutsche Dokumentenveröffentlichung genau Bescheid, welche Bewandnis es mit diesen Flugzeugen gehabt habe.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zum Iran anbelangt, so äußerte Molotow, daß auch über das Verhältnis zum Iran wenig Neues zu sagen sei. Es genüge, ähnlich wie im Falle der Türkei auf einen „unzulässigen“ Vorfall, nämlich auf die Ueberfliegung des Gebietes von Baty, hinzuweisen, wo ausländische Flugzeuge im April dieses Jahres von iranischem Gebiet her gekommen seien. Die iranische Regierung habe diesen Vorfall bestritten, jedoch die Dokumente des deutschen Weißbuches widerlegen, so bemerkte Molotow — auch diese Angelegenheit erklären. Eine Wiederholung solcher Vorfälle könne — so fügte Molotow hinzu — zu einer unliebsamen Verwicklung der Beziehungen der Sowjetunion zu ihren südöstlichen Nachbarn führen. Jedenfalls habe die Sowjetregierung daraus die Lehre gezogen, daß sie in Zukunft auch an ihren Südgrenzen die Wachsamkeit verstärken müßte.

Ueber die Beziehungen der Sowjetunion zu Japan

erklärte Molotow, das sowjetisch-japanische Verhältnis habe sich in letzter Zeit „etwas normalisiert“. Am 9. Juni

Drei maßgebende Großmächte für Balkan-Frieden

Belgrad, 3. Aug. Die Molotow-Rede findet auch in Belgrad stärkste Beachtung. Als wichtigster Punkt wird die Klärung des Verhältnisses zwischen Berlin und Moskau hervorgehoben sowie die Beilegung der Mißverständnisse, die von englischer Seite in Jugoslawien über das Verhältnis Moskau-Rom verbreitet worden waren. Man bemerkt, daß der Südosten nunmehr in Ruhe der kommenden Entwicklung entgegensehen könne, damit es offensichtlich sei, daß die drei maßgebenden Großmächte Europas sich darin geeinigt hätten, in diesem Teil des alten Kontinents Ruhe und Ordnung anzuerkennen.

Nom zur Rede Molotows

EH. Rom, 3. Aug. Die Rede Molotows findet in Rom eine günstige Aufnahme. Man sieht in den Erklärungen des Chefs der russischen Regierung vor allem einen neuen schärfen und treffenden „Angriff“ gegen die britische Plutokratie, die Europa mit Blut besetzt. Man bewertet sie darum als eine neue „Enttäuflung“ für die englische Politik. Besonders hervorgehoben werden die Bemerkungen, daß die russisch-italienischen Beziehungen sich in letzter Zeit verbessert und daß alle Möglichkeiten einer weiteren günstigen Entwicklung gegeben seien. Die peinlichsten und unangenehmsten Dinge aber habe Molotow den Engländern vorgehalten. „London ist wieder einmal bedient worden, wie es dies verdient.“

sei das bekannte Abkommen über die Grenzregulierung im Gebiet des vorjährigen Konfliktes am Romanhor abgeschlossen worden, dem umso größere Bedeutung zukomme, da der Aufschub einer Regelung dieser strittigen Frage sich ungünstig ausgewirkt habe, sowohl auf die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan wie auch auf die Beziehungen der Wenkeren Mongolei und Mandschukuo. Es seien in letzter Zeit einige weitere Anzeichen festzustellen, daß auch die japanische Seite den Wunsch habe, die Beziehungen zur Sowjetunion zu verbessern. Es läge im Interesse beider Seiten, zu diesem Zweck eine Reihe von Hindernissen, die einer Verbesserung ihrer Beziehungen im Wege stünden, wegzuräumen.

Ueber das Verhältnis der Sowjetunion zu den Vereinigten Staaten

sei „nichts Gutes zu sagen“. Es sei in Moskau wohl bekannt, daß gewissen Kreisen der USA die von der Sowjetunion im Laufe der letzten Monate erreichten Erfolge mißfallen. „Aber“, so sagte Molotow, „wir werden mit unseren Aufgaben schon fertig werden auch ohne die Hilfe dieser unzufriedenen Herrschaften aus den Vereinigten Staaten. Die Sowjetregierung protestiere jedoch ganz energisch dagegen, daß die USA-Regierung — übrigens auch England — die Guthaben der baltischen Staaten in den USA beschlagnahmt hätte.“

Ueber das Verhältnis der Sowjetunion zu China äußerte Molotow, daß die Sowjetunion zu den chinesischen Nachbarn gutnachbarliche und freundschaftliche Beziehungen unterhalte, wie dies übrigens auch dem sowjetisch-chinesischen Nichtangriffsvertrag entspreche.

Molotow schloß seine Rede mit einem bedeutungsvollen Ausblick auf die allgemeinen Perspektiven, die sich aus der gegenwärtigen Weltlage ergeben.

Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa

sehen, so äußerte er, im Zeichen des großen Erfolges der deutschen Waffen. Deutschland sei aus dem bisherigen Verlauf des Konfliktes gestärkt hervorgegangen; es habe seine Gegner bereits zum Teil niedergeworfen und Frankreich zur Kapitulation gezwungen.

Er deutete sodann „imperialistische Gelüste“ der Vereinigten Staaten an, wo diese Gelüste freilich durch die Merkmale für die sogenannten westlichen Halbtugenden verdeckt würden. Die Sowjetunion müsse verstärkte Wachsamkeit zeigen und sich der Befestigung ihrer inneren und äußeren Positionen widmen. Die Sowjetunion dürfe sich mit ihren bisherigen Erfolgen nicht zufrieden geben, die Völker der Sowjetunion müssen vielmehr, so schloß Molotow seine Rede den Ausdruck Stalins auch weiter beherzigen, daß das ganze Sowjetvolk in ständiger Mobilisationsbereitschaft zu stehen habe und jeder Drohung eines feindseligen Ueberfalles gewärtig sein müsse, damit keine Manöver der Feinde die Sowjetunion überrraschen könnten.

Die Rede Molotows wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Der Oberste Sowjet nahm darauf eine Resolution an, in der die Außenpolitik der Sowjetregierung vorbehaltlos bewilligt wird.

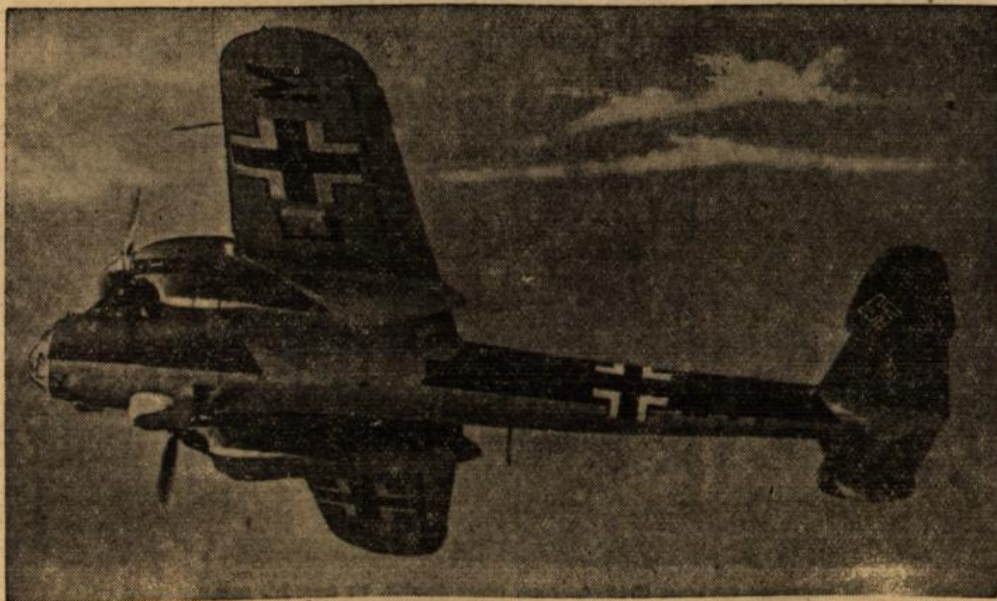
Machen Sie mal eine Kur mit dem Remstal-Sprudel
Borstein
Gut bei Gries, Stein-, Gallenleiden
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberkingen

Entpolitifizierung der Kirche in Rumänien

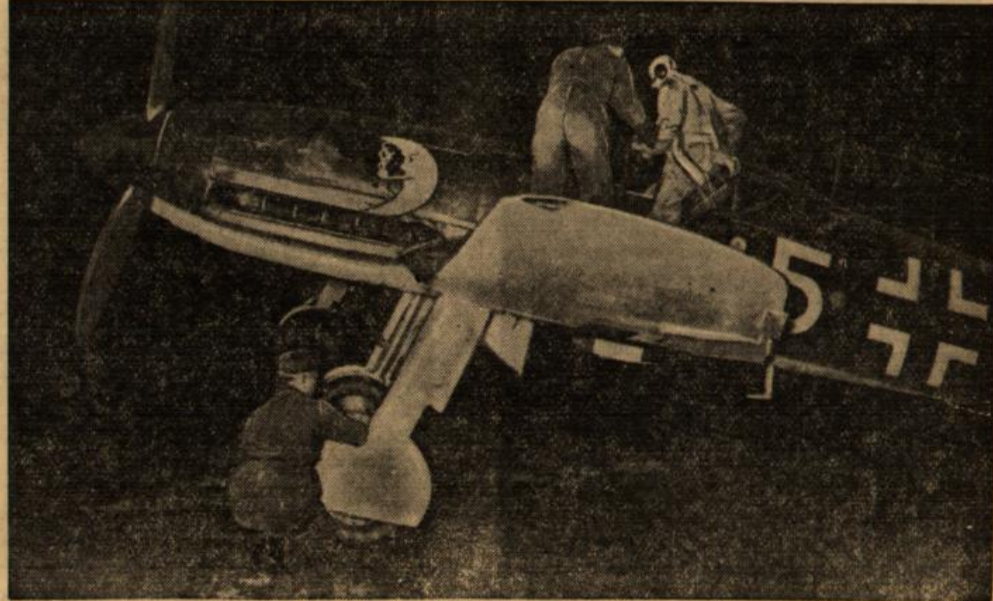
h. I. Bukarest, 3. Aug. Eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche bahnt sich in Rumänien durch die Tätigkeit des Kultusministers Buditeanu an. Der Minister hat in Reden die Geißlichkeit darauf hingewiesen, daß sie sich nicht mit Politik zu beschäftigen habe. Außerdem hat er zur Hebung des Ansehens von Kirche und Priesterstand verfügt, daß bei Eheschließungen und Begräbnissen von Armen keine und von der übrigen Bevölkerung nur mäßige Gebühren erhoben werden dürfen. Der Gottesdienst solle keine Gelegenheit zu materiellem Gewinn sein.

Die Türkei und das Ende des Balkanbundes

MO. Bukarest, 2. Aug. Die Stimmen aus dem Reich, die der Balkan-Entente jede weitere Daseinsberechtigung abstreiten, werden von der Bukarester Presse an auffälliger Stelle wiedergegeben. Die offiziöse „Romania“ meint, der Balkanbund habe schon allein dadurch einen schweren Schlag erlitten, daß durch das Bündnis der Türkei mit England und Frankreich die Mitgliederstaaten in eine unmögliche Lage verlegt wurden. Die Türkei habe damit selbst ihre Ausschaltung aus den Vorgängen des Südosteuropas eingeleitet. „Unverhul“ stellt das Ende des Balkanbundes mit dem Anschluß Rumäniens an die Politik der Mächte fest und erwartet, daß auch Jugoslawien und Griechenland eine günstige Haltung zur Regelung der Südostfrage einnehme. Die Türkei habe die Wahl zwischen der Anpassung an die neue Lage oder den Rückzug aus Europa.



Neuere Aufnahme des Kampfflugzeuges Do. 215
(Breitgebehen H. 22, 3833/40) Weibild (BR)



Die neuere Aufnahme des Heinkel-Nachtjägers He 113
Heinkel, Weibild (BR)

Spiegel der Plutokratie England



Die Königsfamilie am Antrittstage (14. 5. 1937). Von links nach rechts: Die „Königl. Prinzessin“ (Schwester des Königs), die Herzogin von Gloucester, der Herzog von Gloucester (jüngere Bruder des Königs), Königin-Mutter Mary, König Georg, Prinzessin Maria-Rose, Thronfolgerin Prinzessin Elisabeth, Königin Elisabeth, Herzog von Kent (jüngere Bruder des Königs), Herzogin von Kent, Königin Maud von Norwegen (Tante des Königs, † im Jahre 1938)



Churchill, der Amateur-Maler



Die Flotte, das Haupt der Weltmacht, hier die englischen Kriegsschiffe „Hood“, „Hood“ und „Hood“



Der Erzbischof von Canterbury



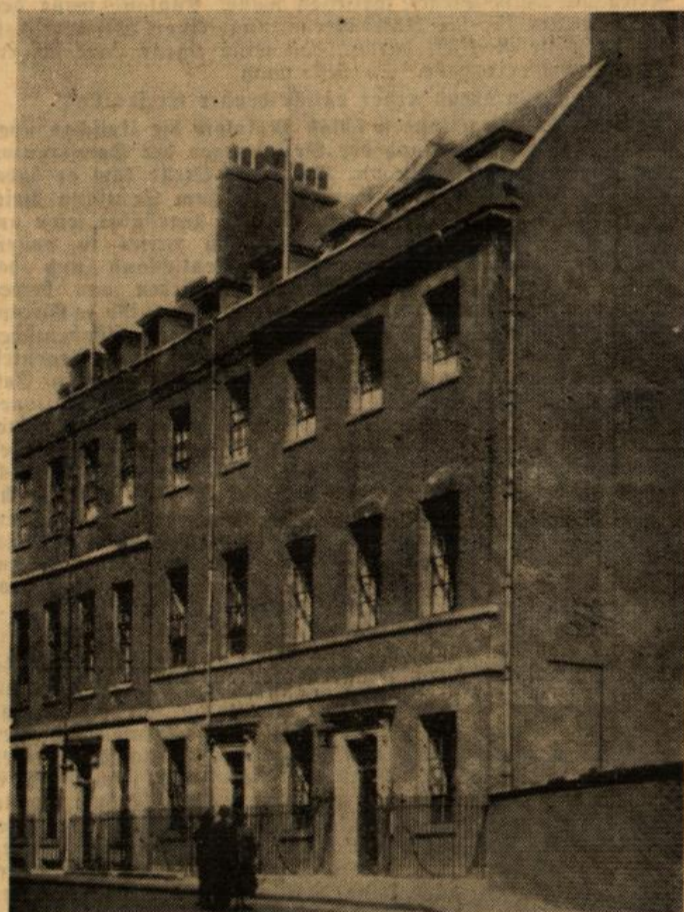
Churchill, der Amateur-Maler



Die B. K., das Sitzungszimmer des Reichstages



Das „College“, die Erziehungs- und Bildungshütte des jungen Politikers



Downing Street 10, der persönliche Amtssitz des Premierministers



Buckingham-Palast, das englische Königsschloß



Das Parlamentsgebäude, in dem das Unterhaus und das Haus der Lords tagen



So leben Plutokratenkinder! Seine kleine Lordchaft bekommt die Almosen auf einem silbernen Tablett aus dem Handy gebracht, mit dem er höchstpersönlich einer Jagdveranstaltung beiwohnen wird.



So leben die Arbeiterkinder in England! Mit Schildern um den Hals müssen diese englischen Arbeiterkinder auf der Straße um ein bißchen Milch betteln.



So wohnt ein Londoner Arbeiter mit seiner Familie. Er kann seit Jahren keine Miete mehr bezahlen und muß noch dankbar sein, daß er einen schäbigen Wagen zum Wohnen hat.

Das Thema des Tages

Rußlands Haltung klargestellt

Die Linie der russischen Politik, wie sie sich in Molotows Rede abzeichnet, ist klar und gerade. Insbesondere gilt dies hinsichtlich des deutsch-russischen Verhältnisses.

Das Echo der Rede Molotows zeigt, daß man überall verstanden hat, welche Bedeutung ihr für die Klarstellung der Politik im Osten Europas, in Asien, im Fernen Osten und auch für die tatsächlichen Beziehungen zwischen Rußland und England — damit also zur Klarstellung der seit Wochen von London aus verbreiteten Fiktionen zukommt.

Noch nicht begriffen?

Müssen deutsche Soldaten französische Polizeibeamte grüßen? Eine verrückte Frage, meinen wir. Es gibt aber genug Franzosen, denen solche Verrücktheiten noch geläufig zu sein scheinen. Die Sache hat sich nach der Frontzeitung „Der Sieg“ so zugezogen: In einem Vorort von Paris stehen deutsche Soldaten vor einem Wachtlokal.

Blick auf die Insel

„Auf ihn, Mädchen!“ — schon wieder anders. „Auf ihn, Mädchen!“ schrieb dieser Tage ein englisches Blatt und gab den englischen Mädchen dabei den Rat, deutsche Fallschirmjäger durch Fingergerenzen kampfunfähig zu machen.

Es geht diesen Heimatschützenrezepten wie den Heimatverteidigungsmethoden überhaupt: was gestern große Mode war, ist heute „altes Eisen“. Hat da General Ironside mit viel Schweiß und Merger überall Wegperrern und Straßenhindernisse anlegen lassen, um den Vormarsch deutscher Landungstruppen aufzuhalten.

Gute Laune bei — schlechtem Wetter

Nach der „Daily Mail“ gehörte es früher zu den wohl-tuenden (!) Traditionen des britischen Volkes, daß die Unterhaltung mit anderen Mitbürgern mit einem Gespräch über das Wetter eingeleitet wurde.

Wie kam Daladier durch die Straße von Gibraltar?

Ed. Madrid, 3. Aug. Wie ist Daladier durch die Straße von Gibraltar gekommen? Diese Frage verurteilt der „Daily Mail“ und anderen britischen Blättern erhebliches Kopfschütteln.

Die aber konnte es geschehen, daß der immerhin recht umfangreiche Dampfer „Massilia“ von der Girondemündung nach Marseille kam, ohne von den feindlichen Briten angetroffen zu werden?

De Gaulle wegen Verrats und Desertion zum Tode verurteilt

Paris, 3. Aug. Savas meldet aus Clermont-Ferrand: Das Militärgericht des 13. Bezirks hat am Freitag unter dem Vorsitz des Generals Frère im Abwesenheitsverfahren den General de Gaulle wegen Verrats, Anschlages auf die äußere Sicherheit des Staates und Desertion ins Ausland in Kriegeszeiten zum Tode, zur militärischen Degradierung und zum Verlust seines Vermögens verurteilt.

Die französische Regierung hat das Datum des Zusammentritts des Obersten Französischen Gerichtshofes zwecks

Dunger-Winter, der letzte Bündnis-Aspirant

Immer wieder werden in dem verzweifeltsten England die Hilferufe nach Amerika laut. Jetzt ist dort als Abgeordneter Duff Cooper der bekannte Schriftsteller Noel Coward eingetroffen, der in einem Gespräch mit „New York Journal American“ sagte: „Der Winter wird für die Vereinigten Staaten ein gewaltiges Problem bringen; denn sie werden ersucht werden, einen verunglückten Kontinent zu füttern.“

Das ist ein echter Brite, an dem kein Faltsch ist. Der sagte rund heraus: Sie kämpfen für das Glück Europas und wollen dieses Europa verhungern lassen, gleichgültig ob Franzosen, Belgier, Scandinavier, Portugiesen, Spanier oder wer sonst es sei. Sie kämpfen für die Rettung der Kultur und wollen den Erdteil der Kultur zugrunde richten.

VOLKSWIRTSCHAFT

Bad. Landkreditanstalt für Wohnungsbau, Karlsruhe

Zu Beginn des Geschäftsjahres 1939 stellte die Anstalt aus ihren eigenen Mitteln einen Betrag bis zu 8 Millionen RM. zur Verfügung, um die Lage auf dem Bauplatz neben der Förderung von neuen Wohnungen die Ergänzung und Pflege der vorhandenen Wohnungen durch Arbeiten für Instandsetzungen besonders anzulegen sein lassen; auch die Instandhaltung zur Herstellung feuergefährdeter Zustände wurde mit vorausgesetzter Unterfertigung der Gebäudeversicherungsanstalt fortgesetzt.

Die Zahl der im Berichtsjahr anfallenden Baugenehmigungen und Baugenehmigungen hat sich gegenüber dem Vorjahre vermindert, die der anfallenden Baugenehmigungen hat sich gegenüber dem Vorjahre vermindert, die der anfallenden Baugenehmigungen hat sich gegenüber dem Vorjahre vermindert.

Verurteilung der Verantwortlichen am Kriege auf den 8. August 1940 festgesetzt. Der Gerichtshof wird in Lyon tagen.

Japan verhaftet weitere englische Spione

Tokio, 3. Aug. Die Nachricht von der Verhaftung von zwei weiteren Engländern durch die japanischen Behörden, diesmal in Korea, hat die englischen Befürchtungen bestätigt, daß sich die japanische Regierung in ihrer polizeilichen Säuberungsaktion durch die englischen Proteste nicht verwirren lassen werde.

Japanische Geschäftsleute in London verhaftet

Tokio, 3. Aug. Die Agentur Domei und Extrablätter der Zeitungen meldeten am Samstagvormittag aus London, daß die Londoner Vertreter der bekannten japanischen Firmen Mitsubishi und Misui durch die britische Regierung verhaftet worden sind.

US-Zorpedojäger am Panamakanal-Eingang

Panama, 3. Aug. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Panama sind an der atlantischen Einfahrt des Panamakanals vier amerikanische Zorpedojäger eingetroffen. Sie sollen, einer amtlichen Mitteilung der amerikanischen Regierung zufolge, bei der Durchführung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes mitwirken.

Detroit Zotengräber freilegen

Detroit, 3. Aug. Ein Kuriosum in der Geschichte der verschiedenartigen Streikbewegungen dürfte wohl der Streik der der Cio-Gewerkschaft angehörenden Zotengräber des Woodmere-Friedhofes sein. 61 Zotengräber dieses größten Detroit-Friedhofes nahmen sich die „demokratische Freiheit“, in den Ausstand zu treten.

5 weitere Ritterkreuze verliehen

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde folgenden Offizieren verliehen: Oberst v. Hippel, Kommandeur eines Flakregiments; Oberst Ginz, Kommandeur eines Flakregiments; Oberleutnant Loebel, Kommandeur eines Kampfschwaders; Major Galland, Kommandeur einer Jagdgruppe und Oberleutnant Kraus in einer Aufklärungsgruppe.

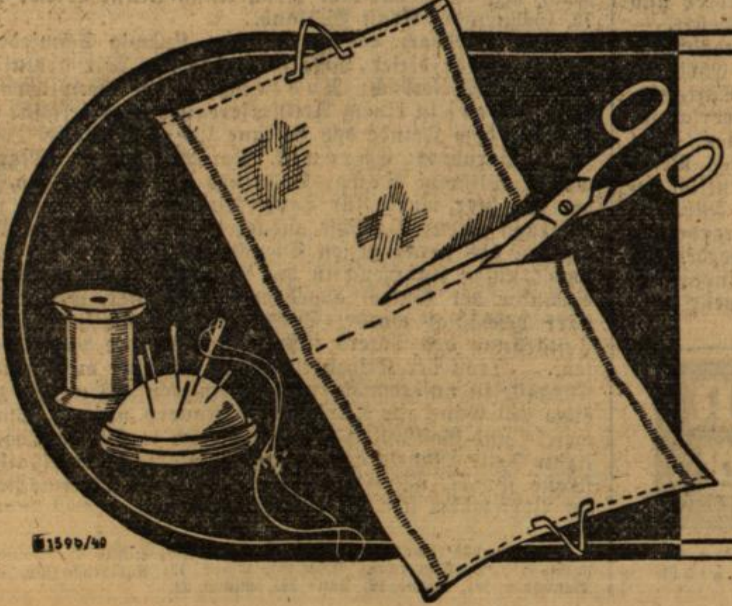
Die Verzinsung der Sparkaseneinlagen

Nur noch 14 Tage zinsloser Zeitraum

Durch eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung ist jetzt die schon angekündigte Verbesserung der Sparkaseneinlagen beschlossen worden. Nach dem bisherigen Recht begann die Verzinsung von Sparkaseneinlagen bis zum 15. eines Monats mit dem ersten des nächsten Monats, bei Eingahlung in der zweiten Hälfte eines Monats mit dem 15. des nächsten Monats.

Die USA. schwimmen im Gelde

Die seit Jahren andauernde Bilanzverschlechterung der Kreditbanken in den USA hat durch den Krieg keine Umkehrung erfahren, vielmehr konnten sich die Einlagen als Folge des seit Kriegsausbruch verstärkten Gold- und Kapitalzuflusses in noch rascherem Tempo als vorher erhöhen. Die Depositionen — ohne Banknoten — der wichtigsten Banken stiegen von August 1939 bis April 1940 um rund 2 Milliarden Dollar, der Wert der Einlagen allein brachte eine Vermehrung um 200 Mill. Dollar.



Guter Rat zum Wäscheparen!

Schadhafte und ausranzierte Handtücher lassen sich oft noch als Geschirr-, Putz- oder Staubtücher verwerten. Die ganz gebliebenen Stücke schneidet man aus und näht sie zu kleinen Tüchern aneinander. Beim Wäschewaschen ist weiches Wasser immer ein guter Seifensparer. Es verhindert zugleich den Kalkniederschlag im Wäschegewebe, der die feinen Wäschefäden spröde und brüchig macht.

Freiheitsfahrt der elsässischen Heimatkämpfer

Anlage des Elsas gegen Frankreich - Mächtige Kundgebungen in allen elsässischen Kreisstädten

Strasbourg, 3. Aug. „Anlage des Elsas gegen Frankreich!“ Überall in Stadt und Land schreien rote Plakate eine furchtbare Anlage hinaus, eine Anlage, die das elsässische Volk gegen jene richtet, die, mit dem Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf den Lippen ein niederträchtiges Gewaltregime führten, Volkstum und Muttersprache auszurotten sich bemühten, Hunderte von Volksgenossen in die Konzentrationslager verschleppten, quälten und peinigten, Hunderttausende infolge eines aus Haß und Neid, Rachgier und Ueberheblichkeit geführten Krieges in furchtbarem Elend getötet haben.

Aus freiem Entschluß wird hier ein geschichtlicher Schlußstrich gezogen, der noch unterstrichen wird durch die machtvollen Freiheitskundgebungen, zu denen sich das elsässische Volk in all seinen Schichten und Ständen täglich in allen Kreisstädten versammelt und in denen die vor wenigen Tagen aus den französischen Kerker zurückgeführten Heimatkämpfer das elsässische Volk zum Aufbau einer besseren Zukunft aufrufen. Als Vorkämpfer des deutschen Charakters ihrer elsässischen Heimat finden sie alle ein weites Echo. Vidler, Haub, Mourer, Hoffe, Schall, Schlegel, Stürmel und alle anderen wurden im ganzen Lande mit grenzenlosem Jubel empfangen.

Wie eine gewaltige Kampfgemeinschaft steht das Elsas zusammen, bereit, mitzuhelfen am großen Aufbauwerk, das schon seinen Anfang genommen hat. Ob in Strasbourg, in Haguenau, in Zabern, Colmar oder Mülhausen, es ist überall das gleiche Bild. Die Kundgebungen legen ein herabes Zeugnis von der Entschlossenheit aller Elsässer ab. In allen Worten der Redner, im Beifall und der begeisterten Zustimmung des elsässischen Volkes kommt insbesondere aber auch der besondere Dank zum Ausdruck, den das Elsas dem Führer dadurch abtrotzen will, daß es getreu dem Vermächtnis des elsässischen Blutzugens Karl Ross, der für sein Bekenntnis zu Deutschland am 7. Februar 1940 unter den französischen Kugeln fiel, mit vollen Segeln im großen Lebensstrom des Deutschen Reiches fahren will.

Am vergangenen Sonntag begann die Freiheitsfahrt der elsässischen Heimatkämpfer in Zabern im Unter-Elsas. Aus dem ganzen Kreis waren Handwerker und Bauern, Bäuerinnen und die elsässische Jungmannschaft mit Fahrzeugen aller Art, zum großen Teil zu Fuß, zur Kundgebung gekommen.

Da die Halle lange schon vor Beginn überfüllt war, hörten Tausende die Reden im Freien. Die Begeisterung fand am Schluß der Kundgebung in einem spontanen Demonstrationsschritt ihren Ausdruck. Ebenso überfüllt war die Kundgebung in Colmar, wo in der größten Halle der Stadt 5000 elsässische Volksgenossen sich zu ihrem Deutschtum be-

kannten. Den Höhepunkt fand die Freiheitsfahrt in Mülhausen, wo in der dortigen Markthalle 12000 Menschen die Ankunft ihrer Vorkämpfer erwarteten. Weitere Tausende füllten den vor der Halle liegenden Platz. Mit jubelnder Begeisterung stimmten die Massen in das Siegfriedlied auf den Führer ein und zum ersten Male wieder nach 22 Jahren erklang das Deutschland-Lied, dem das Dort-Wesfel-Lied folgte.

Die Freiheitsfahrt der elsässischen Volkstumsführer hat das bekräftigt, was einer von ihnen sagte: „Das elsässische Volk, der Haß im Schnooseloch, weiß jetzt, was es will. Es wüßte sich die französische Schminke, die eine wurzellose Bourgeoisie den harten fantigen Alenmannschädeln aufgemalt hatte, ab und will ein für allemal sein deutsches Gesicht behalten.“

Kulturelles Leben in Strasbourg

Strasbourg, 3. Aug. Auch das kulturelle Leben der Stadt Strasbourg erwacht zu neuem Leben. Davon zeugen zahlreiche in Aussicht genommene kulturelle Veranstaltungen, die in den nächsten Tagen bzw. Wochen durchgeführt werden sollen. So gastiert am 3. August die Kammerchauspielerin Hilde Wagener mit Kräfte des Wiener Burgtheaters. Am 10. August ist eine Darbietung des Badener Sinfonieorchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor G. E. Fessing mit einem großen Sinfonieorchester im Sängersaal vorgesehen. Weiter soll im Laufe des August das Karlsruher Kammerorchester in Strasbourg ein Gastspiel geben. Für Ende Oktober ist sodann ein großes

Bereitung von Beereneis

Das Staatliche Weinbauinstitut Freiburg teilt mit:

Für die Bereitung von Beereneis oder von Hausstrunk aus Beereneis kann in diesem Sommer kein Zucker zur Verfügung gestellt werden. Soweit die Beeren nicht zum Einfrieren verwendet werden, wird folgende Verarbeitung empfohlen, die eine spätere Herstellung von Wein oder Hausstrunk offen läßt: Die Beeren werden in der üblichen Weise gemahlen und gefiltert. Der Beerensaft wird in einem mittelstark eingebraunten Faß oder einer Korbflosche vergoren. Bei größeren Mengen empfiehlt sich die Anwendung von Reinzuchthefe. Säfte aus Heidelbeeren, Brombeeren, Himbeeren oder Preiselbeeren sind 30-40 Gramm Gärpulver je Hektoliter zuzusetzen.

Nach beendeter Gärung wird der Wein sofort abgelassen und in einem stark eingebraunten Faß oder einer Korbflosche unter Zusatz von 15-20 Gramm Kaliumperoxyd je Hektoliter spundvoll und kühl gelagert. Die starke Schwefelung schützt den Wein auf Monate hinaus vor dem Verderben. Erst nach längerer Lagerung des ungesüßerten Saftes (nach etwa sechs Monaten) ist eine Nachschwefelung mit 10 Gramm Kaliumperoxyd je Hektoliter notwendig. Sobald eine Zuteilung von Zucker wieder möglich ist, wird der Wein in der Weise verbessert, daß man auf je 1 Liter Saft 250-300 Gramm Zucker aufgelöst in 1 1/2 Liter Wasser zusetzt. Zur Gärung verwendet man Reinzuchthefe.

Sinfonieorchester des Bärtembergischen Landesorchesters vorgesehen, dem das Stuttgarter Wendling-Strichquartett folgen wird. Außerdem sind, wie der Kulturreferent beim Chef der Zivilverwaltung des Elsas mitteilt, noch weitere zahlreiche kulturelle Veranstaltungen in Aussicht genommen.

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

Fr. Mosbach: Kreischronik. Folgende Rufe erfolgreicher Rinderzüchter aus dem Kreisgebiet sind in das Deutsche Rinderleistungsbuch eingetragen worden: Nr. 3998, Kuh „Diga E. 529“ für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von 27000 Kilo Milch, 3,88 Prozent Fett, 1082 Kilo Fett und 7 Kälber, Bestier J. Schulz in Unterdielbach; Nr. 3999, Kuh „Name Mo 2092“ für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von 23288 Kilo Milch, 3,98 Prozent Fett, 915 Kilo Fett und 6 Kälber, Bestier E. Brauch in Reichensbach. — In Wagen- schwend ist dieser Tage Flugzeugführer Oberfeldwebel Alois Link, der über Nordfrankreich nach schweren Luftkämpfen im Feindgebiet landen mußte, aus der französischen Gefangenschaft zurückgeführt. — In Obrißheim erhielten Karl Bender, Gustav Eisenhuth, Georg Gehrig, Willi Meßger und Rudolf Schiel das Westwallkreuzzeichen. — Unter Leitung von Hauptlehrer Christoph sammelte die Haupt- und Grundschule in Hochhausen a. N. 1 1/2 Zentner Beeren, die an die Wertungsstelle der NSB in Mosbach abgeliefert wurden.

5. Unterschwarzach: „Neb Aug und Hand“... Da von den Mitgliedern der Vereine wie fast überall der größte Teil und auch meist die besten Schützen im Felde stehen, wurde von einer Verleihung der Wanderpreise durch den Unterkreiskreisführer Abstand genommen, dagegen aber die Ermittlung des Unterkreiskreis-Besten in einem besonderen Wettkampf durchgeführt. Der Besuch war gut. Der Kampf war nicht leicht. Der Unterschwarzacher Verein stellte den Unterkreiskreismeister mit 142 in Karl Böbig, während die erste Mannschaft Neunkirchen mit 520 Ringen vor Unterschwarzach mit 506 Ringen kam. Den 3. Platz errang Pleutersbach mit einem Ring Unterschied. Reichensbach brachte es auf 492 Ringe, Schönbrunn 488 und Schönbrunn 489 Ringe. Von den Jungmannschaften hatten Reichensbach 1. Unterschwarzach brauchbare Ergebnisse. Reichensbach lag mit 20 Ringen vor Unterschwarzach. Der beste Jungschütze war der Reichensbacher Baumgärtner, der es auf 120 Ringe brachte.

r. Heidelberg: Notizen. Im Mittelpunkt einer Versammlung der Jugend in der Aula der neuen Universität stand eine Ansprache von Gauschulungsleiter Hartlieb. Diese Kundgebung des gesamten Standorts Heidelberg der Hitlerjugend war von einer HJ-Führertagung des Bannes 110 begleitet. — Einen Musikabend in der Aula der neuen Universität veranstalteten zum Abschluß des Kulturjahres auf dem Dilsberg das Bannorchester 109 und die Reichsrundfunkspielchar 13. — Den 80. Geburtstag feierten Frau A. Neubert, Witwe, Hauptstraße, und Joseph Wieder, Eppelheimerstraße; den 70. Anna Bälz, verw. Schmidler, Heinrich-Fuchsstraße, die 25 Jahre als Handarbeitslehrerin in Heidelberg-Rohrbach tätig war.

1. Philippsburg: Kurze Notizen. Der Neubau der Bezirksgewerbeschule geht seiner Vollendung entgegen. Durch den Krieg haben die Arbeiter eine Unterbrechung erfahren, doch wird jetzt tüchtig weitergearbeitet und die Maler sind eben mit der Innenausstattung beschäftigt. — Auf dem Sport-

platz ereignete sich am Sonntag ein Unfall. Der 10 Jahre alte Sohn des Ernst Albrecht aus Waghäusel erhielt mit voller Wucht einen Ball an den Kopf. Er schlug mit demselben an die Torhänge und trug dadurch eine Gehirnerschütterung davon. — Die beiden Brüder Rudolf und Walter Odenwald, Oberleutnant in einem Flakregiment, Söhne des Fortwärters Josef Odenwald, erhielten für Tapferkeit vor dem Feind und unter gleichzeitiger Beförderung vom Hauptfeldwebel zum Oberleutnant das Eisenerz Kreuz 2. Klasse. — Der Landwirt Josef Bihler konnte seinen 79. Geburtstag feiern. — Der Schuldner i. R. Friedrich Belz vollendete sein 71. Lebensjahr.

Tiefenbach bei Bruchsal: Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Friedrich Braun, Sohn des Landwirts August Braun hier. Friedrich Braun hat den Polenfeldzug mitgemacht, wo er wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Außerdem wurde er zum Feldwebel befördert. Bei den Kämpfen an der Westfront erhielt er das Eisenerz Kreuz 1. Klasse. Infolge wurde er zum Kompanieführer befördert. Bei den schweren Kämpfen an der Aisne erlitt der tapfere Mann den Heldentod.

Mittelbadische Rundschau

Ettingen: Todesfall. Am Tage der Vollendung seines 68. Lebensjahres verstarb nach kurzer Krankheit Seinermeister Eduard Frank. Der Heimgegangene war früher Gemeinderat und Mitglied der Feind. Feuerwehr. Auch im Sombodatischen Verein war er jahrelang ein treues Mitglied. In der Verbrüderungsgenossenschaft Karlsruhe war er als Vertreter der Ettinger Mitglieder der Genossenschaft tätig. Allüberall, wo Eduard Frank konnte, war er zeitweilig ein treuer Freund seiner Mitmenschen und stets bereit, deren Not zu lindern.

Zwei Brüder tödlich verunglückt

Fr. Durrerheim, 3. Aug. Die in den 20er Jahren lebenden Söhne des erst vor kurzem verstorbenen Josef Weber von hier, der verheiratete Erbarbeiter Josef Weber, und der in Karlsruhe wohnhafte verheiratete Metzger Alois Weber, fuhr am 1. August abends gegen 10 Uhr auf ein Auto auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß bei beiden nach schweren Verletzungen alsbald der Tod eintrat. Der schwergeprüften Mutter und den beiden jungen Frauen wendet sich das Beileid der ganzen Gemeinde zu.

E. Gaggenau: Wochenbericht. Die Schützengesellschaft Ottenau trug in Sulzbach den Rückkampf des vor 14 Tagen in Ottenau begonnenen Vereinswettkampfes im Kleinfalberbüchsen aus. Die fünf besten Schützen von Ottenau hatten eine Gesamtringszahl von 753 Ringen, die vom Schützengemeinde Sulzbach 675 Ringe. — Im Schwimmbad war ein Wettkampfwettbewerb um die Meisterschaft von den Daimler-Benz-Werken. — Mit dem Schwimmbadwettbewerb wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Oskar Bracht, Unteroffizier Karl Wagner, Hauptfeldwebel Gustav Bunder, Gefreiter Alfred Mehllein, Obergefreiter Adolf Seiler, Gefreiter Otto Mitsche, Unteroffizier Paul Fetting, Franz Jung. — Den 70. Geburtstag feierten Maurer Ernst Merkle, Dreher Heinrich Genglinger. — Den 71. Geburtstag feierte Fabrikant Max Hoff, den 70. Geburtstag Frau Anna Munk Witwe und den 73. Geburtstag Ernst Weiland.

Bad Griesbach: Geburtsstag. Ludwig Schmiederer zur Mühle wurde dieser Tage 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

h. Zell-Weierbach: Auszeichnung. Hauptwachmeister Otto Schott in einem Artillerieregiment erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

h. Hornberg: Chronik. Der Bootsmann (Marinefeldwebel) Wilhelm Veba, Sohn des Bernhard Veba, Reien-der von hier, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — In den Mittagsstunden des vergangenen Diensttages fuhr ein bis jetzt noch unbekanntes Fahrzeug in der Reimattenstraße gegen das am Bachufer der Guntach angebrachte Geländer, welches hierbei stark beschädigt wurde. Zahlreiche Mittelungen die zur Feststellung des Täters führen, sind an die Polizei zu richten. — Trotz der Kriegszeit haben sich eine ansehnliche Zahl Kurgäste in unserem Kurort eingefunden. Es weilen zur Zeit etwa 200 Gäste zur Kur in den Mauern unserer Stadt. Die Hotels und Gaststätten sind gut besetzt. — Dieser Tage konnte Frau Sophie Wöhrle geb. Schindelmaier, in der Adolf-Dillerstraße ihr 77. und Herr Johann Alberle, Werkmeister i. R. im Bertelsbach sein 73. Wiegenfest feiern.

Wasserstandsberichte des Rheins. Konstanz 475, minus 5; Rheinfelden 545, minus 11; Weiskopf 561, minus 12; Karlsruhe 576, minus 13; Mannheim 514, minus 18; Gaub 381, minus 22.



Das Ebersmünster im Elsas Aufnahme: Carl Lamm

Schwarzwald, Baar und Seekreis

§ Billingen: Auf und ab der Brigach. Bei Kundgebungen der NSDAP sprach in Billingen und St. Georgen Gaudredner Albert Roth, MdR, in mitreißender Weise über die Endphase des deutschen Freiheitskampfes. — Dank der rastlosen Bemühungen der NSB sind allenthalben in den ländlichen Orten neue Kindergärten eingerichtet worden, welche die Kleinen vorbildlich betreuen und damit vor allem den Frauen der Bauern und Landwirte eine große Arbeitsentlastung ermöglichen. Als ganzjährige Einrichtung bestehen diese NSB-Kindergärten in Klengen, Mönchweiler, Dausingen und Triberg, während in neun anderen Orten während der Sommerszeit Erntekindergärten eingerichtet sind, die durchweg bis zu 200 Kinder betreuen. — Zur Vorbereitung des Ende August beginnenden Sommerportages der Betriebe fand kürzlich eine Arbeitstagung der Sportwart der NSB „Kraft durch Freude“ statt, bei der neben dem Kreisportwart Sikel und Kreisobmann Lehmann auch der Gauportwart Pg. Kramer anwesend waren. — Nachdem nun die Heuernte in der Baar und im Schwarzwald so ziemlich beschlossen ist, wird von guten Ergebnissen berichtet. Auch die Schwarzwälder Beeren-Ernte darf heuer mit sehr guten Erträgen rechnen, von denen auch nach schönem Brauch für die Vorratswirtschaft der NSB wieder etwas abfällt. So lieferten die Schüler von Marbach und Nieheim insgesamt 60 Pfund, die Schüler von Buchenberg sogar 110 Pfund Heidelbeeren an die NSB. ab. — In besser Gesundheit und Frische feierte Eisenbahnergeschäftler a. D. Jakob Fink,

einer der Ältesten von Billingen, sein 80. Wiegenfest. Der Jubilar wurde von der Kameradschaft ehemaliger 114er und vom Kreisriegerführer besonders geehrt und beschenkt. — Für 40jährige Dienstzeit erhielten das goldene Treuendienstkreuzzeichen die Oberpostkassierer Karl Liebert und Christian Wälde beim Postamt Billingen. — Die landw. Einkaufsgenossenschaft Tennensbrunn konnte in ihrer Hauptversammlung auf ein erprobtes Geschäftsjahr zurückblicken. Die Umsätze haben sich bedeutend erhöht, ein namhafter Reingewinn konnte ausgewiesen und die Rückstände wesentlich gesenkt werden. So kann die Genossenschaft, deren Führung personell gleich geblieben ist, sehr zuversichtlich weiterarbeiten. — Wie die Kurverwaltung Triberg bekannt gibt, werden die beliebtesten Triberger Kurkonzerte im Monat August insgesamt neunmal stattfinden und von der Stadt- und Kurkapelle ausgeführt.



in rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 1/4 und 1/2 Flaschen abgefüllt

Dank der Heimat an die Front

Zur 5. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz



Es ist eine unbedingte Selbstverständlichkeit, daß sie da sind — immer und überall, wo man ihrer bedarf — die Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes.

Ihre Gegenwart ist so selbstverständlich, daß man fast immer vergißt, ihre Tätigkeit bei den vielen Anforderungen unserer Zeit zu erwähnen. Und doch ist es gerade das Deutsche Rote Kreuz, das meistens zuerst zugreift und helfen muß.

Auch den kürzlich mit dem ersten Morgengrauen erschienenen 1800 Flüchtlingen aus Luxemburg, Lothringen und dem Elsaß wurde vom Deutschen Rote Kreuz die erste Hilfe geleistet. Unheimlich viel gab es da zu tun. Lange Tage und Nächte hatten die Evakuierten fast bewegungslos im Zug verbracht, und nahezu 100 mußten sofort die Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes in Anspruch nehmen. Zunächst war es die Befehlsführung der Rettungswache am Hauptbahnhof, die unermüdlich tätig war. Verletzungen mußten verbunden werden, ebenso Ausschläge und Furunkel. Für Magen- und Darmstörungen wurde Tee zubereitet. Unzählige Frauen hatten von der langen Fahrt Migräne und die angeschwollene Beine, die gewickelt werden mußten. So gab es schon allein am Hauptbahnhof eine Unmenge Arbeit.

Als die Flüchtlinge später in den verschiedenen Schulen untergebracht waren, übernahmen auch hier DRK-Helferinnen Tag und Nacht den Dienst. Hier galt es zunächst den kranken Patienten zu helfen bei den Untersuchungen. Ernstlich Erkrankte wurden in die Krankenhäuser gebracht, Magen- und Darmleidende mit geeigneter Diät versorgt, leichtere Patienten gepflegt und nach Vorschrift mit Medikamenten versehen.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend waren die Helferinnen unermüdlich tätig. In der Nacht sorgten die ablösenden Wachen für alle Hilfsbedürftigen. Wer irgend ein Leiden oder Anliegen hatte, kam zu den Helferinnen, die sich heiß bemühten, alle Not zu lindern, allen Wünschen nach besten Kräften gerecht zu werden.

Obgleich der Aufenthalt hier nur drei Tage dauerte, waren Flüchtlinge und Helferinnen doch so miteinander verbunden, daß der Abschied von beiden Seiten als äußerst schmerzhaft empfunden wurde.

Zwei Kameradinnen war es vergönnt, mit einer Ärztin den Zug zu begleiten. Sie haben noch tiefer als die übrigen empfunden, wie dankbar wir sein müssen, daß ein unerdient gültiges Schicksal unser Grenzland vor furchtbaren Schrecken und Leiden des Krieges bewahrt hat.

Nicht unnötig Autoreisen beantragen

Der Autofahrer weiß, daß ihm neue Reisen z. Bt. nicht ohne weiteres geliefert werden. Sind seine Reisen nahezu abgefahren, so muß er sie aus Sparmaßregeln zunächst runderneuern (wulkanisieren) lassen. Dazu ist jeder Fahrer zunächst verpflichtet, wenn er sich nicht durch Nichtbeachtung dieser Vorschrift strafbar machen will. Es werden unerwartete Strafenkontrollen zur Überprüfung der Reifen eingeführt, womit man erreichen will, daß die Reifen nicht bis auf die Keimwand abgefahren werden, weil sonst keine Runderneuerung mehr vorgenommen werden kann. Durch ein solches Abfahren würden kostbare Rohstoffe vergeudet.

Alle Anträge auf Autoreifen werden zunächst auf die Möglichkeit einer Runderneuerung der alten Reifen überprüft. Nur die kriegs- und lebenswichtigen Betriebe können dabei berücksichtigt werden. Die Lieferzeit der Reifen kann jedoch selbst in Fällen der Genehmigung längere Zeit dauern, da die Anträge im Rahmen des Kontingents bei gleicher Dringlichkeit nur nach ihrem Eingangsdatum erledigt werden können.

Telegraphendienst mit Luxemburg

Der öffentliche Telegraphendienst zwischen Deutschland und Luxemburg ist wieder zugelassen. Privattelegramme nach Luxemburg unterliegen denselben Bedingungen wie vor dem 10. Mai. Telegramme mit besaßter Antwort — RB. — sind jedoch ausgeschlossen. Weitere Auskünfte geben die Telegraphenämterstellen.

Blick über die Stadt

Zusätzliche Kleidung für Beinamputierte

Nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers ist er damit einverstanden, daß den Beinamputierten Prothesenträger jährlich 2 Paar Socken oder Strümpfe und je ein Oberbeinleid zusätzlich zugeteilt werden. Körperbehinderte, die Ober- oder Unterarmel-Schienenhilfen-Apparate tragen, können ebenfalls zusätzlich je ein Oberbeinleid im Jahr zugeteilt erhalten, wenn nachgewiesen wird, daß durch diese Prothesen eine besondere Beanspruchung des Oberbeinleides vorliegt.

Meldefrist für Bewerber für die Offizierslaufbahn bis 20. August 1940 verlängert

Während des Krieges ergänzt sich das aktive Offizierskorps aus Soldaten, die sich vor dem Feind bewährt haben. Schüler höherer oder diesen gleichwertiger Lehranstalten, die die Offizierslaufbahn erstreben, können sich aber schon jetzt als Bewerber für die Offizierslaufbahn melden. Die Meldefrist, die für die Schüler der 8. Klasse der höheren Lehranstalten ursprünglich auf den 1. 7. 40 festgesetzt worden war, ist neuerdings auf den 20. August 1940 verlängert worden.

Die Meldung ist an das für den dauernden Wohnsitz des Schülers zuständige Wehrkreis-Kommando zu richten, das auch in allen damit zusammenhängenden Fragen Auskunft erteilt.

Schüler, die im Herbst 1940 das Reifezeugnis erhalten und am 1. 10. 1940 das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden voraussichtlich noch in diesem Jahr eingestellt werden.

Offizierskandidaten sind von der Ableistung der sechsmonatigen Arbeitsdienstpflicht befreit.

Erweiterte Arbeitsmöglichkeiten für Blinde

Infolge der fortschreitenden industriellen Entwicklung bietet das Blindenhandwerk nur noch in beschränktem Maße die Gewähr für den Aufbau einer sicheren Existenz. Der Reichsminister bezeichnet es in einem Erlass als dringendes Gebot wohlverstandener Blindenfürsorge, aus dieser Erkenntnis die Folgerungen zu ziehen. Im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister wünscht er, daß von der handwerklichen Ausbildung Blindler regelmäßig dann abgesehen wird, wenn der

Als es noch kein Karlsruhe gab...

Stadt- und Dorfschulen in Baden-Durlach vor 250 Jahren

Vor 225 Jahren, 1715, wurde Karlsruhe gegründet. Wie es um die Schulen der Gegend vor 250 Jahren bestellt war, dürfte unsere Leser interessieren.

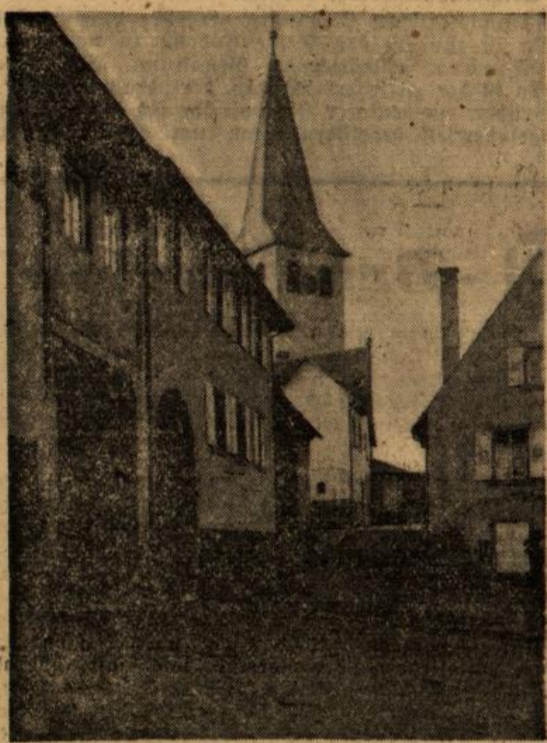
Reiches Quellenmaterial zur Geschichte unserer Heimat bieten uns die Bände der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, die im Jahre 1850 erstmals erschien, damals herausgegeben vom Direktor des Landesarchivs zu Karlsruhe, F. J. Mone. Im Jahrgang 1851 teilt Mone selbst Quellen über das Schulwesen in den Landen am Oberrhein vom 13. bis 18. Jahrhundert mit. Wir hören von Schulen in Speier und Neunkirchen, in Ueberlingen, Eppingen, in Philippsburg und Zell am Harmsbach. Fesselnd sind die Mitteilungen über die „Stadt- und Dorfschulen in Baden-Durlach“. Die Nachrichten sind von Johannes Frest aus amtlichen Handschriften gesammelt worden. Wir teilen im Auszug einige der Berichte aus der alten Markgrafschaft Baden-Durlach mit.

Durlach

Zu Durlach sind zwei teutsche Schulmeister, ein Knaben- und ein Mädchenschulmeister jederzeit gewesen. Beide haben ihre Befoldungen meistens von der Stadt gehabt, wiewohl sie die gnädigste Herrschaft, nicht die Stadt angestelt.

Gröningen

Der Schulmeister-Dienst ist der Befoldung wegen wohl der allerbeste in den ganzen untern Landen, und hat er auch eine feine Behausung, doch ist dabei der Wäpnerdienst, der



Bergshausen: Die Kirchgasse

nicht einem jeden ansteht. Der Schulmeister Nicl. Sachs ist ein übler Haushalter, reist viel seinem Handwerk nach, dann er ist ein Seidler, auf die Jahrmärkte, daher er die Schul viel verläumt, ist dieser Ursach wegen bei der Gemeind in Verachtung, und steht zumalen der Pfarrer gar nicht wohl mit ihm.

Bergshausen

Der Schulmeister ist ein Buchbinder, macht aber schlechte Arbeit, er ist unthätig im Singen, wesshalb ihn die Gemeind anfänglich nicht leiden wollen. Weil er aber in der Information und im Schreiben gut ist, und sein Gesang durch andere bestellt, ist der Pfarrer und die Gemeind bis dahero ziemlich zufrieden gewesen.



Durlach: Das alte Rathaus

Söllingen

Der Schuldienst ist nächst Gröningen wohl der beste, wiewohl er kein eigen Schulhaus hat und dahero nicht ein jeder hingetan werden kann. Der jetzige Schulmeister ist sehr alt und unvermöglig.

Rippurg und Wolfartsweyer

Beide Schulmeister haben von gnädigster Herrschaft soviel als nichts, nämlich, so viel wir wissen, nur zwei Malter Korn. Von den Gemeinden haben sie nichts, daher, wenn nicht jemand von denen Dörfern selbst zum Dienst tüchtig ist, so geht es schwer einen zu bekommen. In dem Fall da man keinen haben kann, hat der Pfarrer zu Rippurg selbst die Schul gehalten.

Saggsfelden

Die Schul wird entweder in des Schulmeisters eigenem Haus, so es taugelich dazu ist, oder auf der Rathhaus-Stuben, die die Gemeind schuldig ist zu stellen, gehalten.

Stafforth und Au

Der Schuldienst beider Orthen kann anders nicht als durch inwohnende versehen werden, da die Befoldung gar gering ist.

Graben

Die Schul war auch eine der besten; sie konnte einen ernähren, welches in unserm Lande ganz rar ist. Die Gemeind muß aber ein besonder Schulhaus erstellen.

Liedolsheim

Der Schulmeister hat eine Befoldung, so in einem gewissen Lehenden besteht. Weil viel Schulkinder da sind, hat er viel „Minervalia“. Doch ist die Befoldung nicht so beschaffen, daß ein Mann davon auskommen kann, daher einer gekost werden muß, welcher entweder Bauer oder Handwerksmann ist.

Mühlburg

Der Schulmeister hat nur wenig von der Gemeind, daher schwerlich jemand zu bekommen, der die Schul annimmt, in welchem Fall der Pfarrer Hand anlegen muß.

Knielingen

Der Schulmeister muß von den Inwohnern genommen werden, dieweil die Befoldung nicht zulange, sich von der Schul zu ernähren.

Eggenstein

Der Schulmeister hat seine Wohnung und Schul unter dem Rath-Haus an dem Kirchof gehabt; er wird aus den

Wer einen guten Nachtisch liebt, wird MONDAMIN-Pudding* besonders schätzen!



* Mondamin-Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 21 u. 22 der Nahrungsmittelkarte

Kirchen-Gefällen salarirt; doch ist die Befoldung so beschaffen, daß wer nicht Bauer oder Handwerksmann dabei ist, schwerlich bestehen kann. Ebenso ist es in Hochstätten.

Petersbach

Die Schul hält an diesem Ort der Pfarrer meist selbst, oder er bestellt einen andern, der den Winter über die Schul hält.

Rhodt unter Rippurg (bei Landau)

Der Schulmeister, welcher zugleich Gerichtschreiber ist, hat eine feine Bestallung, und wann er verbürgert ist oder eines Bürgers Tochter hat, so hat er soviel als gewonnen und kann zu guten Mitteln kommen. Seine Befoldung kommt insgesamt auf 100 Gulden.

Die Aufzeichnungen stammen aus der Zeit um 1690. Welcher Wandel hat sich inzwischen im Schulwesen vollzogen! Im Schulwesen, aber auch im gesamten Leben unseres Volkst!

Badisches Staatstheater:

Die Frau ohne Kuß / Im Kleinen Haus

Das Kleine Haus des Badischen Staatstheaters, die „Eintracht“, das dem Karlsruher Theaterpublikum mit anerkennenswerten Bemühen um heitere Unterhaltbarkeit über die Sommerwochen hinwegverhilft, hat erfreulicherweise ein treues Stammpublikum gefunden, wobei auch die feldgrauen Urlauber ein erhebliches Kontingent stellen. Den bis zum letzten Abend ausverkauften Vorstellungen des „Bauernbuben Fräulein“ folgte nun Richard Kellers Lustspiel „Die Frau ohne Kuß“, das durch Melodien von Walter Kollo operettenmäßige Akzente erhält. Warum man allerdings gerade auf dieses Stück verfallen ist, das gut seine anderthalb Jahrzehnte auf dem Rücken hat, und weber dem modernen Repertoire angeschlossen, noch in seiner Fabel sich durch besondere Originalität auszeichnet, bleibt dahingestellt. Immerhin, wenn die Melodien von den „Persischen Knien“ oder dem unvergleichlichen „Frühling in Berlin“ auffallen, freut man sich doch, guten alten Bekannten mal wieder zu begegnen.

Und die Spielleitung Willy Volges, der übrigens am vergangenen Mittwoch in seiner Abschiedsvorstellung noch einmal den kühnen Beweis seiner unvergleichlichen Beliebtheit in Karlsruhe entgegennehmen durfte. Hat auch alles getan, um das an sich nicht handlungsreiche Geschehen durch Straffung und flottes Tempo aufzupulvern, durch tänzerische

Einfälle und wirksame Situationskomik schmackhafter zu machen. Und hier muß auch Willi Lindners musikalische Leitung genannt werden, die den etwas antiquierten Melodien modernen Rhythmus gab.

Das Ensemble war mit ganzem Herzen bei der Sache, vor allem natürlich Hildegard Thies als ewiggläubige Privatsekretärin, nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Parteil der erkorenen Liebhaber. Alfons Kloeble gab dem ehefeindlichen Frauenarzt, der wider besseres Wissen geheiratet wird, die feintönige Nuance des Begriffsstübigigen. Seine Rivalen waren Paul Müller, der Typ des wohlsituierten, gewissermaßen „bürgerlichen“ Casanova, Erich Schudde als Maler von lebenswürdiger Selbstgefälligkeit, mit einem prachtvollen Ausbruch seines „leidenschaftlichen Herzens“, und Werner Ehret als überaus wirksamer erotischer Prinz, übrigens für einen Schauspieler von überragend geschmeidiger Stimmgebung in den Gefangenspartien, ein Talent, das u. E. nach einer gewissen Ausbildung gewiß große Möglichkeiten eröffnen würde. Friedrich Präter war ein vollendeter Diener, Walter Pilgner ein fester Berliner Junge.

Das Publikum unterhielt sich blendend und geizte nicht mit Beifall. Hubert Doerscheid.

Aus aller Welt

Wenn eine Braut sich jünger macht!

Berlin.

Mit einem interessanten Fall hatte sich kürzlich das Kammergericht in Berlin zu befassen: Eine Braut hatte jahrelang ihren Bräutigam über ihr wahres Alter getäuscht. Sie war nicht, wie sie behauptete, 1904, sondern 1901 geboren, und infolgedessen einige Jahre älter als ihr Verlobter. Statt 36, wie sie ihm vornehmlich hatte, ist sie heute bereits 39. Damit verfuhr sie, so führt das Urteil aus, die Zeit, in der sie ohne sonderliche Gefahren einem Kind das Leben schenken könne, um ein wesentliches. Am liebsten liegt im Verhalten der Braut eine erhebliche Unaufrichtigkeit, die auch auf ihr sonstiges Wesen Schlüsse zulasse. Wenn der Bräutigam aus diesen Gründen die Verlobung rückgängig mache — es sei anzunehmen, daß er bei Kenntnis des wahren Alters die Verlobung überhaupt nicht eingegangen wäre —, so sei er dazu berechtigt und die Braut könne keinerlei Erbschaftsprüfung irgendwelcher Art an ihn stellen. („Deutsches Recht“ Nr. 27/40.)

Dekorierung eines Kriegspferdes

Graz.

Bei einem Appell der Kriegerkameradschaft Viesens im Günstal wurde das Weltkriegspferd „Bubi“ durch die vom Steiermärkischen Tierärztsverein verliehene Plakette „Kriegskamerad“ ausgezeichnet. „Bubi“, der schon 34 Jahre auf seinem Rücken hat, betrat gekrönt von seiner Kameraderin, noch in seinem alten Militärtempo das Versammlungsfeld, um im Kreise seiner ehemaligen Weltkriegskameraden die Dekoration entgegenzunehmen. Tierärztleiter H. Holzner schilderte den Lebenslauf dieses treuen Tieres, das 1914 einrückte, die Feldzüge in Russland sowie sämtliche Fronzopfschlachten mitmachen mußte und nach dem großen Kälferinnen wohlbehalten, aber sehr heruntergekommen, zufällig wieder in die Hände seines ehemaligen Besitzers nach Kitzbühel zurückgekommen ist, wo es als Tragtier für ein Schutzhäuser Verwendung fand. 1938 wurde es von der Besitzerin Pauline Hauser angekauft, bei der es sich dank der liebevollen Pflege vollkommen erholt hat, so daß man ihm das Greisenalter kaum anseht. Stolz trägt „Bubi“ nun die Ehrenplakette „Kriegskamerad“.

Die Liste der amerikanischen Großverdiener

New York.

Das Schahamt der USA legt die Listen der „Lohnempfänger“ jährlich zur öffentlichen Einsichtnahme aus. An der Spitze lag nach den letzten veröffentlichten Ziffern für 1938 der Vizepräsident von Metro-Goldwyn-Mayer, der bekannte Film-Produktions-Firma, Louis B. Mayer, mit genau 688 369 Dollar Jahresgehalt. In weitem Abstand folgte ein Direktor des berühmten Seifenkonzerns „Unilever“, Herr R. A. Countaway, mit 469 713 Dollar. Im Jahre 1937 erreichte er „nur“ 204 301 Dollar. Der dritte Spitzenreiter, Herr Thomas G. Watson, von der International Business Machine Co., belegte im Jahre vorher nur den achten Platz. Im übrigen zeigt es sich wieder, daß Filmstars, Produktionsleiter usw. mit ihrem Einkommen „führerlos“ sind. Die meistverdienende Frau ist Claudette Colbert mit 426 844 Dollar. Sie steht damit an vierter Stelle von insgesamt 650 Personen in den gesamten Vereinigten Staaten, die 1938 über 75 000 Dollar

Der Wasserfische

Der Giechener Mediziner Ernst Nebel hatte einen unüberwindlichen Wischen gegen Wasser und Seife und war auch sonst in manchem sonderbar.

Einst sollte ein Maskenball stattfinden und Nebel wollte unbedingt hin. Er wußte bloß nicht, welche Maske er wählen sollte und fragte deshalb abends beim Schoppen seine Kollegen.

„Wasche dich!“ sagte einer. „Kein Mensch wird dich dann erkennen.“

So dumme ist er nicht

Ein pommerisches Städtchen hatte über seinen Fluß eine Brücke gebaut. Als der Alte Fritz einmal durchreiste, inspizierte er und fragte das Ortsoberrath:

„Wie ist er denn mit seiner Brücke zufrieden, Schulze?“

„Recht gut, Eure Majestät!“

„Wie sieht es denn mit der Kontrolle vom Brückengelde aus?“

„Der Einnehmer hat vom Taler einen Groschen.“

„Ich meine, woher weiß er, daß der Kerl das Geld alles richtig abliefern?“

„So dumme ist er nicht, Eure Majestät, denn je mehr Taler er abliefern, desto mehr Groschen hat er doch.“



„Sagen Sie denn nicht Ihrem Mann, daß er seinen Mann in Waße ist!“

Zurnen * Spiel * Sport

Straßenrennen rund um den Schwarzwald

Mit Aufsteiner und Schier

Das schwere Straßen-Radrennen „Rund um den Schwarzwald“, das am kommenden Sonntag mit Start und Ziel in Schwenningen bereits zum 7. Male ausgetragen wird, hat bei den süddeutschen Fahrern großen Anklang gefunden. Auf der 145 Kilometer langen bergigen Strecke wird es heftige Kämpfe geben, dafür büxten die Namen unserer Nationalfahrer Aufsteiner und Schier, ferner Stammwäger und Hoffmann (alte Nürnberg), Winer (München), Kemle (Karlsruhe), Dornberger (Stuttgart), Ruder und Herb (Augsburg), Scher und Ulrich (Mannheim). Zu ihnen gesellt sich ein starkes Aufgebot des Reiches: Würtemberg, der gleichzeitige seine Meisterschaft im Vierer-Mannschaftsrennen zur Entscheidung bringt. In der Einzelwertung werden vor allem Klamme (Zürich), Winterreit (Wangen), Wolfert (Ludwigshafen) und Stüb (Bad Cannstatt) zu beachten sein.

Hilferjunge W. Nagel in Erfurt erfolgreich

Bei den Meisterschaften in Erfurt veranstalteten Deutschen Jugendmeisterschaften im RadSPORT starteten auch die besten Jugendfahrer des Rennflusses „Freiheit“ Karlsruhe. Während es dem Gebietmeister der A-Klasse (16-18-Jährige) Edmund Raagel nicht gelang, das Rennen in seiner Klasse zu beenden, da ein Wasserschlag, verursacht durch den Regen, seinem Vorhaben vorzeitig ein Ende setzte, war es seinem Bruder Willi Raagel in der Klasse B (14-16-Jährige) gelungen, das Gebiet Baden erfolgreich zu vertreten. In seinem Rennen, das über 50 Kilometer führte, starteten 48 Teilnehmer aus allen Gebieten des Reiches. Trotz strömenden Regens behauptete er sich stets in der Spitzengruppe und konnte sich aus der um ihn gebildeten Gruppe kurz vor dem Ziel frei machen und mit einem Abstand von nur 30 Min. gegenüber dem Sieger als Zweiter das Rennen beenden. Willi Raagel hat damit bewiesen, daß er sich richtig vorbereitet hat, denn es war sein erstes großes Rennen, das er bestritt, und wir dürfen sicherlich damit rechnen, von ihm noch öfter berichten zu können.

Um die Karlsruher Fußball-Stadmeisterschaft

SSS - Frankfurt

Su dem heute abend auf dem SSS-Platz um 6.30 Uhr stattfindenden Spiel um die Stadmeisterschaft treten die Frankfurter, unterstützt durch einige Urlauber, in verhärteter Auffassung an, um gegen die stark besetzte SSS-Elf zu einem Erfolg zu kommen.

Harbig startet auch über 400 Meter

Meisterzwang vertritt Redermann

Die holländische Leichtathletik-Mannschaft, die am Donnerstagabend in Stuttgart unter Führung von Dr. Galmi eingetroffen war, führte am Freitag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn ein letztes Training durch, während zu gleicher Zeit die deutschen Athleten auf dem Adlers-Platz in bester Leistung arbeiteten. — In der deutschen Mannschaft hat es, nicht ganz unerwartet, noch einige Veränderungen gegeben, die sich in der Hauptphase auf die Däufe beziehen. Redermann ist noch nicht wieder hier angekommen und wird deshalb nur in der Staffel laufen, während der junge Berliner Weller die Rolle des letzten Läufers über 100 und 200 Meter einnimmt. Erfolgreich ist, hoch Weltrekordmann Schorka auch die 400 Meter bestritten und außerdem jetzt noch für die 4-mal-400-Meter-Staffel namhaft gemacht wurde. Im 1500-Meter-Rauf wurde Seidensticker (Aid) durch Gieseler (Berlin) ersetzt und in der 4-mal-100-Meter-Staffel wird der Stiermann nicht Berlin (der nur die 100 Meter läuft), sondern der Münchner Dr. Böhm sein.

Kurze Sportnachrichten

Die Leichtathletik-Weltmeisterschaften am 10. und 11. August haben eine vorläufige Belegung erhalten. 215 Vereine und 60 Mannschaftenmelungen wurden als Teilnehmer zur Stelle sein. 62 Einzel- und 60 Mannschaftenmelungen wurden abgegeben, darunter 443 Einzel- und 46 Staffelmelungen für die Männerwettkämpfe und 179 Einzel- und 14 Staffelmelungen für die Frauenkämpfe. Die deutsche Stechmeisterstaffel wird nun doch noch durchführt. Die beiden Rivalen sind zum 18. August nach Hannover und Braunschweig abgefahren, während der Endkampf am 25. August in Nürnberg stattfinden wird. Die Chemnitzer Radrennbahn befindet sich bereits am Dienstagabend die Sommererregung. Das 100-Kilometer-Elektrennen in einem Lauf genannt Toni Mertens (Aid) in 1:29:35 Stunden vor Lorenz, Rohmann, Schindler, Wehe und Kretzer.

Im Tennis-Ränderkampf gegen Deutschland am Wochenende in Rimini wurde Italiens Frauen-Mannschaft wie folgt namhaft gemacht: Tonelli, San Donino, Manzutto und Gattaghi. Die deutschen Farben vertreten bekanntlich Fr. Ullstein, Fr. Köppl und Fr. Rosenthal.

Hollands beste Schwimmerinnen trafen sich jüngst in Alkmaar. Dabei wurde Jopie Boalbera über 200 Meter Brunn von der jungen Loni Williams in 2:04 am 4.7. Zeit geschlagen. Über 100 Meter Riden siegte die Belgierfordlerin Cor Rint über in 1:18,4 und Kie van Beten gewann das 400 Meter Rennen in 5:49,8.

Bei den Wiener Berufsboxkämpfen gab es auf der ganzen Linie Siege der einheimischen Boxer. Im Hauptkampf des Abends schlug Fritz Pöschel (Österreich) den holländischen Boxer in der letzten Runde 10. Weitere Ergebnisse waren: Melk-Wien def. Serpi-Jakob n. B.; Walo-Wien def. Romeo-Jakob n. B.; Wiesner-Wien def. Gurrah-Stuttgart n. B.; Norbert-Wien def. Koppel-Berlin in der 4. Runde 10.

Zwei Mütter kämpfen um einen vertauschten Säugling

Eine Tragödie, die eine englische Bombe in einer holländischen Säuglingsklinik anrichtete

Den Haag.

Mit größter Spannung verfolgt die öffentliche Meinung in Holland einen Rechtsstreit, der seit einigen Wochen die Gemüter erregt. Es handelt sich um den Kampf von zwei Müttern um einen angeblich vertauschten Säugling, von dem jeder der beiden Frauen erklärt, daß er ihr eigenes Kind ist. Als die Engländer am Abend des 10. Mai durch eine Bombe einen Teil der Säuglingsklinik zerstörten in Den Haag zerstört, versuchte ein Teil des Personals, sich in Sicherheit zu bringen. Die sich selbst überlassenen Mütter dachten zunächst an die Rettung ihrer Säuglinge, die sie durch die Fenster hilfsbereiten Feuerwehrmännern überreichten. Hier-nach konnte sich die Mehrzahl der Frauen durch Sprung aus den Fenstern oder mit Leitern aus dem zusammenbrechenden Gebäude retten. Die Säuglinge wurden zunächst in der Umgebung bei einigen Familien untergebracht. Die Mütter wurden zu verschiedenen anderen Krankenhäusern transportiert. Am Abend des Unglückstages wurde festgestellt, daß

zwei Säuglinge fehlten. Zweifellos sind sie bei dem Bombardement getötet worden. Während eine Frau von der B., die selbst unverfehrt geblieben war, überglücklich vor Freude ihr Kind wieder in ihren Armen drückte, glaubte eine Frau C., die in angstvollen Stunden vergebens auf ihren Säugling wartete, in dem der Frau von der B. gebrachten Säugling ihr eigenes Kind zu erkennen. Auf diese Weise entstand ein Konflikt, den weder die Ärzte noch das Pflegepersonal entscheiden konnten, zumal niemand mit Sicherheit die Kinder zu identifizieren vermochte und auch die später aufgenommenen Leichen der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Säuglinge keine Kennzeichen aufwiesen, die zur Klärung der tragischen Angelegenheit hätten führen können.

Das zuständige Haager Gericht steht vor einem außerordentlich schwierigen Fall. Durch Gerichtsbeschluß wurde ein bekannter Dozent der Universität Utrecht mit einer Blutuntersuchung und der Professor der Anatomieabteilung der Universität Leyden sowie ein Hauptinspektor der Haager Polizei mit der Prüfung von Fingerabdrücken beauftragt. Auf Grund dieses Untersuchungsergebnisses glaubt der Präsident des Haager Gerichtshofes, die wissenschaftlichen Unterlagen für seinen Spruch finden zu können.

Ein trauriges Brieftauben-Rennen

Tokio.

Schon lange als verloren aufgegeben, erschienen unerwartet zwei Brieftauben wieder in ihrem Schloß in Tokio, die beiden einzigen Überlebenden von 80 Kokurenentinnen, die vor siebzehn Tagen im äußersten Norden Japans zu einem 600-Meilen-Rennen aufgestiegen waren. Man nimmt an, daß alle anderen unterwegs den Habichten und anderen Raubvögeln zur Beute gefallen sind. Da Brieftauben dazu erzogen sind, nur von ihrem Herrn Futter anzunehmen, hatten die beiden Anfluglinge offensichtlich nichts gegessen, seitdem sie vor 17 Tagen aufgebrosen waren. Beide befanden sich in einem traurigen Zustand der Erschöpfung, und die eine hatte anscheinend unterwegs eine unangenehme Begegnung mit Raubvögeln gehabt, denn große Wunden ihres Gefieders waren ihr ausgetrieben, und vom Schwanz war kaum noch etwas übrig. Dem Eigentümer dieser verkauften Taube liefen die Freudentränen über das Gesicht, als er das arme Tierchen wieder in der Hand hielt.

Serum gegen Lungenentzündung?

Rom.

Das „Giornale d'Italia“ berichtet aus Washington, der nordamerikanische Militärarzt Dr. Majó habe ein neues Serum gegen Lungenentzündung erprobt. Innerhalb von drei Jahren habe er das Serum in 115 000 Fällen mit vollem Erfolg angewendet.

Unsere Spielpläne vom Sonntag!

<p>Matineevorstellung 11 bis 12.45 Uhr: 2.00-4.00 Uhr für die Jugend: Vorst. 4.00, 6.15, 8.30 Dazu die Wochenschau: Neuordnung des europäischen Südraumes</p> <p>Der dunkle Ruf ANGELIKA</p>	<p>2.00 bis 4.00 Uhr für die Jugend: „Turandot“ Lauter Liebe</p>	<p>2.00-4.00 Uhr für die Jugend: „Flötenkonzert von Sanssouci“ 4.00, 5.30, 7.30 Uhr Dazu die Wochenschau: Für ein besseres Europa</p> <p>Der Stammbaum des Dr. Pistorius</p>	<p>5.00, 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr</p> <p>MARKGRAFEN</p>
RHEINGOLD	SCHAUBURG	S.K.A.L.A.	MARKGRAFEN

Zu verkaufen
1 Adler Junior
amtlich gefächelt zu RM. 1.005.— zu verkaufen.
Carl Rapp & Sohn
Unterzombach.

Achtung!
Samstag: Nachtvorstellung von 23.00-24.45 Uhr
Sonntag: Matineevorstellung v. 11.00-12.45 Uhr

Der dunkle Ruf
Die Geschichte von Carlos großer Liebe
Der dunkle Ruf — die Stimme des Blutes wird zum Schicksal eines Mädchens, das als Findling unter Lappan aufwachsen ist und durch das Verbleiben seiner ersten großen Liebe nach schweren Kämpfen zurückfindet zu den Menschen seiner Art und seines Blutes. Ein Film von hohem künstlerischem Wert!
Jugend zugelassen.
Dazu die neueste Wochenschau: Die Neuordnung d. europäischen Südraumes

RHEINGOLD
LICHTSPIELE · KHE-MOHLBURG
Rheinsstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

Ein Universal-Ungediezer-Vernichtungsmittel

Tumori
Hundert % wirksam, tausendfach erprobt.
Vernichtet Schnaken, Bremsen, Stechmücken, Fliegen, Spinnen, Motten, Schwaben, Wanzen, Ameisen und alle sonstigen Hausinsekten.
August Künzel, Karlsruhe a. Rh., Fabrik. chem. pharm. Artikel

In allen Fachdrogerien erhältlich. Stets vorrätig in allen Größen bei: **CARL ROTH, DROGERIE, Herrenstraße 26-28, Tel. 680**

Ankauf von Altgold, Altsilber, alten Silbermünzen, unmodernen Schmuck

O. Hiller
Uhrmachermeister, Juwelier
Karlsruhe, Waldstraße 24
Gen. B. A. 33283

Auto-Radio
RM. 298.— sofort lieferbar.
Herbert Kolbe
Rafstr. 21, Karlsruhe, Ruf 32

1 fast neuer, 4100, weißer Herd mit Schiff zu vert. zu verkaufen in der Badischen Presse.

1 fast neue Koffer-Schreibmaschine (Walter) zu verkaufen. Su. erfragen i. d. P.P.

Noten
für Sanftmusik zu verkaufen. Werberstr. 66, II. 1.

Trauerhut
m. Schleier, Damenschuhe usw. Ankauf, Verkauf zu verkaufen. Werberstr. 62, 3. St.

Kur- und Erholungsaufenthalt in

Bad Liebenzell
dem nahe gelegenen schönen Kurort im Schwarzwald

Frauenkrankheiten, Rheumatische Erkrankungen, Harnsaure Diathese, Neuralgien, Klimakterium, Nerven, Kurkonzerte, Theater, Freischwimmbad, Klein-Golf, Herrliche Spaziergänge.

Wildbad
im Schwarzwald
WÜRTEMBERGISCHES STAATSBAD

Rheuma · Gicht · Ischias · Nerven
Folgen von Verletzungen und Unfällen
Uneingeschränkter Kurbetrieb
Schriften durch die Staatl. Badverwaltung

Bohnerpaste

in verschiedenen Farben an Großabnehmer zum Preis von RM. 34.— per 100 kg inkl. Verpackung (Holzfässer á 60 kg Netto Inhalt) laufend abzugeben

H. Fr. Düllberg
Chem. techn. Fabrik Hamburg 39

Kapitalien

Darlehen Hypotheken Kredite
durch **Julius Zimmer, Finanzier.**
Karlsruhe a. Rh., Lenzstraße 11
Sprechz. 17-19 Uhr. Rückporto erbet.

Schwarzenberg bei Schönmünzach im Murgtal
Pension und Kaffee Sackmann
Bestbekannt, gut bürgerl. Haus, herrl. Blüthen a. d. Wirtz, Blum. neu renov., m. H. Wasser, Bus- u. Wannenbad, große Biergarten, bekannt gute Verpfleg. Pensionpreis 3,50 bis 4,00 RM. Garage. Prospekt Hr. Sackmann, Telefon Schönmünzach 34.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Theo Schulte
Zahnarzt
Rüppurrerstraße 5 Telefon 6699
Sprechstunden: 8-12 und 3-7 Uhr
Mittwoch und Samstag nachmittag keine

Moderne Beleuchtungskörper Elektrogeräte * Staubsauger
preiswert wie immer. Große Auswahl

Karrier
Kaiserstr. 166 gegenüber Kaffee Kaiser

I. Hypothek
bis RM. 14.000.— innerhalb 60% des Einheitswertes eines sehr guten Objektes von Privat gekauft. Angebote u. Bedingungen unter Nr. 6554 an die Badische Presse erbeten.

Empfehlungen
Rückgratverkrümmung 30 jäh. Erfahrung
Lehrstuhl Buch mit Überzeugungs- und Erfolgsergebnisse
August Schmitt
Sporthofstraße 45, Karlsruhe, Prospekt 2117.

Dornstetten b. Freudenstadt, Schwarzw., 700 m ü. d. M.
Gasthaus und Pension zur „Blume“
Bekannt gutes Haus, fleiß. i. u. w. Wasser, Stb., große Biergarten zu Luft u. Sonnenbad, schöne Terrasse, 5 Min. zum Hallen-Schwimmbad. Beste Pension 3,70, Opt. 4,00 u. 4,20 RM. Prospekt durch den Besitzer Hr. Hiller.

Zurück!

Dr. med. Ernst Huber
Ohren - Nasen - Halsarzt
Sprechstunden: 8-9, 10 1/2-12 1/2, 14 1/2-17 1/2
Samstag: 8-9 und 11-2 Uhr
Kaiserstr. 185 (zw. Herren- u. Waldstr.) Fernruf 1088

Lieben Sie knackfeste Gurken auch im Winter? — Dann nur mit

Alba Gurkendoktor
einmachen! Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler

Schreibmaschinen-Postkarten
elfenbein halbfrei Karton, Sonderqualität, für die bisherige Selbstliebe Postkarte in 2 Ausführungen sofort lieferbar.
Hermann Haberkorn, Mannheim
Moselstraße 7 — Telefon 51982

Gesichts- und Körpermassage
verhindert frühzeitiges Altern!
Entfernung lästiger Haare
mit garantiertem Erfolg!
Hand- und Fußpflege
Frieda Lackner
Reichsstraße 5.

Frauenarzt Dr. Stahl
Kriegsstraße 27
hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen

Immobilien

Hausverkauf
Einfamilienhaus in der Molkestraße, beste Lage, gegenüber Wald, z. Zt. geteilt vermietet, 1. Okt. beziehbar, 7 Zimmer, 3 Mansarden, eingerichtetes Bad, 3 WC, Küche, 2 nach Süden liegende Veranden, Gartenterrasse, großer Garten mit Obstbäumen, Erker, Balkon, gr. Keller, Speicherraum, Zentralheizg., fließ. Wasser, 645 qm, Steuerwert Mk. 49.000.—, Einheitswert RM. 30.200.—, Preis RM. 36.000.—, Anzahlung nach Vereinbarung, Abgaben RM. 900.—
Walter Goldammer, Immobilien, Hypotheken Finanzierung, Karlsruhe, Krokodilgebäude, Tel. 2913

Zweitfamilien-Haus
am Stadtrand, neu erbaut, zum 1. 9. beziehbar, mit Garten und Garage zu verkaufen durch die Klein-Verkaufstragen:
J. Nunn & Schmidt A. Immobilien
Kaiserstr. 136, Tel. 2598

Rasiermesser, Scheren, Haarschneidemaschinen
schleift und repariert
Schleiferei und Stahlwarengeschäft
Karl Hummel
Werderstraße 11/13

Reisewecker Stilubren
Wecker mit Leuchtblatt Tischuhren mit schönem Doppelschlag und 1/2 Westminster, Armband- und Taschenuhren
Speer-Patent-Armbanduhr sitzt ohne Riemen ohne Schnalle, Edelstahlgehäuse, Anker, 15 Steine RM. 37.—
Im Fachgeschäft
Fröhlich
Uhrmachermeister
Kaiserstraße 117, bei der Adlerstr.

Speisezimmer
in allen Holzarten von
MÖBEL-MANN
Passage

Haus-Verkauf
Etagenhaus, 3x8 Zimmer, Zentralheizung und Garten, in guter Wohnlage zu verkaufen durch
M. Kübler, Immobilien
Ballhofstr. 6 Telefon 2695

Zu verkaufen
Opel-Super 6
mit Anhänger
zum Schätzpreis zu verkaufen. Ein- und ausgebaut, 13. Samstag ab 17 Uhr und Sonntag.

Zwei 3PS-Motoren
preiswert zu verkaufen.
Luisenstraße 34, S. 3.

Stil-Speisezimmer
echt Aufbaum geb., best. aus 1 Büfett, 1 Stuhl, 1 Stuhl, 6 Stuhl, alles neu aufgearbeitet, günstig zu vert. Angeb. u. K 64 257 an die Bad. Presse.

GOLD
Silber / Brillanten / Schmuck
kauft zu guten Preisen
Heinr. Paar
Kaiserstr. 78, am Adolf-Hillerplatz
Postwendende Eilsendung auswärtiger Zusendungen.
G. B. II. 60 545

In Baden staatlich geprüfte
Masseuse und Fußpflegerin, Manicure
Anna Fritsch
Karlsruhe, Kaiserstraße 94, II., Telefon 3084
Beratungen unentgeltlich.

Ankauf von
Alt-Gold
Zahngold
Silber
Münzen
Brillanten
zu Höchstpreisen.
KARL JOCK
Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstraße 179 A 40/1022

Erhöhter Blutdruck
u. etwaige and. Begleiterscheinungen der Arterienverkalkung, wie Benommenheit, Kopfdruck, Schwindel, Herz- u. Atemnot u. a., sollten Sie (hören Sie auf Ihren Arzt!) nicht zu sehr beunruhigen, denn es gibt ja ein so gut. Mittel gegen Arterienverkalkung: **Aortin-Tabletten** (a. Kräutern u. biochem. Salz.). Lesen Sie die aufklärend. Illustr. Schrift: „Die Arterienverkalkung m. ihr. Begleiterscheinung.“ m. viel. Denkschriften, die Sie kostenlos u. unverb. erhalten v. der Firma **Robert Kühn, Berlin-Kaulsdorf 44**

Beirats-Gesuche

Fabrikbesitzerin
sehr vermög., verw. gute Erziehung, weibl. Mensch, 40er J., möchte glückliche Ehe eingeben, mit charakterl. weibl. Menschen, der ihr die Rettung ihres Betriebes abnimmt, damit sie wieder ganz Hausfrau sein kann. Nicht Vermög., sondern der Mensch soll entscheidend sein. Näheres unter K 27 durch Briefbo.

Treuheit, Meerane/Sa.

Heiraten
bermittelt von Stadt u. Land seit 25 Jahren mit gutem Erfolg — streng reell. (Heirats-) Frau (männlich) Wirtin, Karlsruhe, Kaiserstr. 64, Tel. 4289

Albersia
Die beliebte
Druckknopf-Krawatte
in vielen modernen Mustern und Farben
1.70 1.35 1.20 - .90
Kraft
SHERPEN-MODEN
Karlsruhe Kaiserstraße 233

Bohnerpaste
direkt vom Großerzeuger!
Nur in größeren Mengen lieferbar.
Flux-Fabrik, Dresden-A 16.

DER BARBIER



VON *Sevilla*

Ein großangelegtes spanisches Lustspiel
nach Motiven der berühmten komischen Oper von Rossini

Hauptdarsteller:
Miguel Ligero . Estrellita Castro
Roberia Rey . Raquel Rodrigo

Eine Fülle von lustigen Einfällen, die Streiche des berühmten Figaro, elegante Männer und bezaubernde Frauen zeichnen diesen Film aus. (In deutscher Sprache)

Heute Samstag: Erstaufführung!

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Sonntag: 2.00, 4.00, 6.00, 8.30

PALI

Samstag und Sonntag
8.30 nummerierte Plätze
Jugendl. über 14 Jahre
haben Zutritt.



Das Wunder des dreifachen Salto
Die Sensation aller Varietés

Dieser neue Spitzenfilm der Tobis zeigt das tragische Schicksal der weltberühmten Artistengruppe

René Deltgen, Lena Normann, Ernst von Klipstein, Harald Paulsen, Josef Sieber
Musik: Peter Kreuder

Vorher die neueste
Wochenschau

Bes. Anfangszeit: 3.30, 5.50, 8.30
Sonntags: 1.30, 3.40, 6.00, 8.30
Samstag u. Sonntag 8.30 Uhr num. Plätze
Jugendliche nicht zugelassen

RESI - GLORIA

Spätvorstellungen
Samstag und Sonntag
jeweils 23 Uhr



DIE FRAU DES ANDEREN

Dokumentar: Diebstahl oder Liebesaffäre?
Ein spannungsreicher Film von packender Wirkung, mit

Willy Eichberger
Christl Mardayn
Herbert Hübner
Trude Marlen

Vorher die neueste
Wochenschau

GLORIA

Bad. Staatstheater
Kleines Theater (Eintracht)
Täglich um 20.00 Uhr
(außer Montags)
Die Frau ohne Kuß
Musik. Lustspiel von Walter Kollo
Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der Eintracht.

Dauerwellen
in erstklassiger Ausführung
(ohne jede Hitzebelastung!)
SALON E. HERMANN
Herrenstr. 38 - Telefon 7208

Plisseebrennerei 26 Stützer
Douglasstraße

Kaufgefuche
Sportwagen
aufgekauft u. Einberufung gelocht.
Benzin, 2000ccm, 18.
Kilometer
zu kaufen gesucht.
Benzin, 2000ccm, 101 (Laden).

Wer würde einer solchen Strafen-Strafverurteilung einen überflüssigen, aber noch gut funktionierenden
Kohlen-Badeofen
billig abgeben?
Angeb. u. Nr. 6551 an die Bad. Presse.
Zu kaufen gesucht:
1 Silberweib und Wehgewebe.
Angeb. u. Nr. 6533 an die Bad. Presse.
Rein-Anzeigen helfen immer!



UFA-Theater
Beginn: 4.00, 5.50, 8.30 Uhr
So. ab 2 Uhr

MAGDA SCHNEIDER
in **Mädchen im Vorzimmer**
Ein Ufa-Film mit Carsta Löck, Elisabeth Lennartz, Heinz Engelmann, Rich. Häußler

2. WOCHE!
Bal paré
Ein Karl-Ritter-Film der Ufa
Paul Hartmann
Ise Wegner, H. Steiner
Ein Film, der Publikum und Presse begeistert!

Wochenschau - Sondervorführungen
Sonntag vormittag 11 Uhr u.
Montag nachm. 2.30 Uhr
Einheitspreis 40 Pfennig,
Militär und Kinder 20 Pfennig

Neuordnung des europäischen Südostraumes
Friedliches Leben in Deutschland und in den besetzten Gebieten.
Der Kampf gegen England geht weiter.
Seeschlacht im Mittelmeer.
Nur im Gloria u. Ufa-Theater

Gute Uhren für Sport und Beruf



Schmidt-Staub
Kaiserstr. 154 gegenüber Hauptpost

Photo - Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Künstliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten am Montag, dem 19. und am Dienstag, dem 20. August in Karlsruhe, Parkhotel, am Hauptbahnhof
Gebr. Müller-Welt, Stuttgart
Zugelassen bei Kassen- und Behörden.

Kleines Theater in der Eintracht
Täglich um 20.00 Uhr (außer Montags)

Die Frau ohne Kuß
Musikalisches Lustspiel von Walter Kollo
Reizendes Textbuch! Schmissige Musik! Lachsalven über Lachsalven!
Vorverkauf: im Staatstheater und am Kiosk der Eintracht

Klebe-Rollen
braun und weiß, 100 Mtr. bis 300 Mtr. Länge in verschiedenen Breiten sofort lieferbar. Ferner noch
Oelpapier u. Oeltuch
in Rollen, 100 Mtr. lang u. 100 cm brt.
Hermann Haberkorn, Mannheim
Moselstraße 7 - Telefon 51982

Büro-Möbel
Büro-Maschinen



Fritz Reich & Co.
Inh. Fritz Reich
Karlsruhe, Kaiserstr. 221/225
Ruf: 126

Gold- u. Silber-
Gegenstände, wie goldene Uhren, Ringe, Ketten etc. kauft stets
L. Theilacker, Uhrmacher
Karlsruhe, Habelstr. 23, gegenüber Kaffee Bauer.
Ank.-Gen.-N. A. 40/11769

Kaffee Des Westens
am Mühlburger Tor
Jeden Mittwoch und Samstag **TANZ**

CAFE BAUER Samstag-Mittwoch
Tanz
in der Fußtaschenke

Friedrichshof
Jeden Samstag
Tanz
SONNTAG; KONZERT
Ausschank des guten Sinner-Bieres

KFV-PLATZ
Heute 6.30 Uhr Stadtmeisterschaftsspiel
KFV. - Frankonia

Café Grüner Baum
Mittwoch und Samstag
TANZ

Der haltbare neutrale Klebstoff **„Klebefix“**
Keine klebrig, Finger mehrt Flecken. Aufrocknen! Unbegrenzt haltbar!
Hermann Haberkorn, Mannheim
Mo eistraße 7 - Telefon 51982

Parkschlöffe Durlach
liche Terrassen
TANZ

Unterricht

Staatl. Akademie der Tonkunst
Hochschule für Musik in München

Ausbildung in allen Zweigen der Musik: Kompositionslehre, Kapellmeisterschule, Chormeisterschule, Klavier, Cembalo, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Sologesang, Opernschule (Opernensemble und Darstellungskunst), Abteilungen für katholische und evangelische Kirchenmusik, Schulmusik, Kammermusik und alte Musik, Volksmusik, Seminar für Musiklehrer, Orchesterschule, Operndorschule.

Vortragsklasse für Klavierspiel (Professor Josef Pembaur)
Beginn des Schuljahres am 16. September. Schriftliche Anmeldung bis 10. September. Aufnahmeprüfungen finden ab 16. September und ab 15. Februar statt. Satzung durch die Verwaltung der Akademie.
München, im Juli 1940.
Direktion: Professor Richard Trunk
Präsident der Staatl. Akademie der Tonkunst

Ingenieur-schule Mittweida
Maschinenbau, elektrotechnik
Druckschriften kostenlos.

„B.D.“-Zeitschriften
anzuziehen liebt man in ganz Baden!
Klavier, Laute, Akkordeon, Flöte
Uns. ex. Staatl. anerk. Musiklehrer.
Zeitschrift, 15.

Ohne Punkte



Auf Abschnitt I und VI der Reichskleiderkarte

1.10 Kunstseidene Damenstrümpfe
II. Wahl

1.20 Kunstseidene Damenstrümpfe
mit kleinen Schönheitsfehlern

1.25 Kunstseidene Damenstrümpfe
Ib Qualität

Stöckcher

KARLSRUHE

BSonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 3./4. August 1940

Der Harmlose

VON HEINRICH HARDT

Teddy Swift hatte wieder einmal kein Geld. Die Taschen seines unverfälscht eleganten, schwarzen Anzuges waren leer bis auf ein zehn-Cent-Stück. Das gab er einem schwarzen Boy, der dafür seinen spitzen Lackstiefeln den letzten Glanz verlieh. Während dieser Prozedur dachte Teddy Swift angestrengt nach, wie er wieder zu einigen Dollars kommen könne. Man muß sich an Leute wenden, die welche haben, überlegte er, und so fiel ihm der alte Hoboken ein.

Doktor Hoboken befah — eine halbe Meile von Goldriver City entfernt — ein Sanatorium. Die Insassen waren meist Leute, die so viel Geld hatten, daß sie nicht mehr zu arbeiten brauchten, und weil sie nicht mehr arbeiteten, fühlten sie sich krank, und weil sie sich krank fühlten, waren sie in dem Sanatorium von Dr. Hoboken, der ihnen das Geld wieder abnahm, damit sie künftighin nicht so schwer unter dem faulen Leben zu leiden haben würden. Dann gab es noch einige Patienten, die hatten jahrelang mit der sonatischen Energie von Verrückten gekämpft und viele Dollars gemacht. Dabei waren ihre Nerven kaputt gegangen, und nun waren sie ebenfalls bei Dr. Hoboken, der für die guten Dollars ihre Nerven wieder reparieren sollte.

Abgegeben von einigen Goldrübern, die plötzlich einen Rappel bekommen hatten, als sie nach jahrelangem vergeblichem Bemühen endlich eine pure Goldader gefunden hatten, waren alle Kranken harmlose und umgängliche Menschen. So war es, und niemand zweifelte daran, und Dr. Hoboken hätte ein durchaus zufriedenes Leben führen können, wenn nicht Fräulein Betty Drillich drei bis vier Mal im Monat das Sanatorium mit ihren Besuchen beplückt hätte.

Betty Drillich war ein altes Fräulein, unglaublich häßlich und unglaublich reich. Sie hatte eine sehr lange und sehr spitze Nase, die sie in alle Dinge, die sie bestimmt nichts angingen, hineinsteckte. Ihre besondere Wonne war es jedoch, im Sanatorium herumzuschneffeln. Sie hatte nämlich die fixe Idee, daß irgendwelche Menschen gegen ihren Willen dort festgehalten werden könnten, und da sie seinerzeit bei der Gründung der Anstalt eine größere Summe durch eine Wohltätigkeitsstiftung zusammengebracht und gestiftet hatte, fühlte sie sich berufen, die Patienten bei ihren Besuchen einem regelrechten Verhör zu unterziehen.

Dr. Hoboken wagte nicht, ihr das Haus zu verbieten, denn zudem war Betty Drillich Präsidentin verschiedener Frauenvereine und wegen ihrer scharfen Zunge sehr gefürchtet.

Als Teddy Swift in dem Sanatorium erschien, um auf irgend eine — ihm im Augenblick selbst noch nicht klare — Weise einige von Dr. Hobokens Dollars in seine eigene Tasche herüberzuzaubern, da fand er den Arzt in erregtem Gespräch mit seinem Assistenten: Betty Drillich hatte für den Nachmittag ihren Besuch angekündigt.

„Hundert Dollar würde ich geben“, rief der Assistent, wenn einer diese Spinatwachtel mit einem eleganten Fuchtritt aus dem Hause befördern würde.“

„Und ich würde gerne fünfhundert Dollar zahlen, wenn ich glauben dürfte, daß sie nicht wieder käme“, antwortete Dr. Hoboken inartig.

„Soll das gelten?“ fragte Teddy Swift, der das impulsive Gespräch der beiden Ärzte belauscht hatte. „Mir fällt da ge-

rade eine alte Anekdote ein: Da kommt eine Frau in ein ...“

„Wer sind denn Sie? Und wo kommen Sie her?“ fuhr der Arzt ihn an.

„Teddy Swift!“ sagte Teddy Swift, „und ich kam durch die Tür, wenn Sie gestatten. Es war nicht meine Schuld, wenn ich einen Teil Ihrer Unterhaltung mit anhörte, und ich wäre bereit, eine kleine Wette einzugehen ...“ Dabei blickte er lächelnd auf die glänzenden Spitzen seiner Lackstiefel. „Ich möchte wetten, daß es mir gelingt, dieses Fräulein Drillich aus Ihrem Sanatorium derart hinauszubefördern, daß sie kaum wiederkommen dürfte ...“

Mit einem kleinen Luch wurde die Sechshundert-Dollar-Wette besiegelt, und Teddy Swift verbrachte die Stunden bis zum Nachmittag mit geruhigen Spaziergängen in dem herrlichen Park.

Betty Drillich erlief gegen sechs Uhr. „Sieht sie nicht aus wie eine Vogelscheuche, der man ein Modellkleid übergezogen hat?“ höhnte Dr. Hoboken. „Meine Patienten werden in den nächsten Nächten unter fürchterlichen Angstträumen zu leiden haben.“ Dann trat er devot auf das ältliche Fräulein zu und versicherte ihr, wie glücklich er sei, daß Sie ihm die Ehre ihres Besuches habe zuteil werden lassen. „Keine Medizinarten!“ fuhr der Drache ihn an. „Wo sind Ihre Patienten, Doktor?“

Der Rundgang durch das Sanatorium währte eine geschlagene Stunde. Fräulein Drillich war äußerst ungehalten, beim heften Willen fand sie nichts anzusehen. Die Kranken versicherten ihr, daß sie sich unter der Obhut Dr. Hobokens geborgen fühlten. Es war schier zum Verzweifeln. Da kurz vor Beendigung ihres Rundganges entdeckte Betty Drillich einen Patienten, der keine ganze Aufmerk-

Langes Lied der Ziehharmonika

Langes Lied der Ziehharmonika
aus den Fenstern eines neuen Hauses
irgendwo in einer Vorstadt draußen,
irgendwann an einem Sommerabend.

Langes Lied der Ziehharmonika,
wehes Lied von irgendeiner Freundin,
Sehnsuchtslied nach irgendeiner Freude,
die den Glanz einbüßt, sobald sie nah ...

Seltsam Lied — die Weise eines Abends,
da die Bäume an der breiten Straße
auf erquickendes Gewitter warten
und am Brunnen auf dem Rasenplatze
längst kein Kind mehr spielt.
Empfindsam Lied ...
Langes Lied der Ziehharmonika.

Ulrich Weber.

lamkeit dem Studium eines Gänseblümchens zu widmen schien. Rasch trat sie auf ihn zu: „Und was fehlt Ihnen?“ herrschte sie den jungen Mann an, der seine Augen mit einem flehenden Blick zu ihrem gestrengen Antlitz erhob.

„Nichts fehlt mir, nur meine Freiheit!“ stotterte der Kranke. „Ich bin völlig gesund! Oh, wenn ich mich Ihnen doch anvertrauen dürfte, meine Gnädigste ...“

„Sprechen Sie!“ donnerte Fräulein Drillich. „Hält man Sie etwa gegen Ihren Willen hier fest?“

„Mit Gewalt hält man mich hier gefangen“, jammerte der Patient und zerrupfte vor Erregung das Gänseblümchen. „Es handelt sich um Geld!“ Meine Verwandten haben den Arzt bestochen. Man läßt mich nicht fort — nicht einmal meinem Anwalt darf ich schreiben, der indessen die Staaten nach dem verschwundenen Teddy Swift absuchen läßt. Man behandelt mich, als wäre ich verrückt — aber ich bin es nicht, ich könnte es jedoch werden, wenn ich nicht zu meinem Gelde komme, und darum flehe ich Sie an: Suchen Sie meinen Anwalt auf. Er heißt Sam Postin, seine Adresse: Goldriver City, Boomstreet 88. Sagen Sie ihm, daß Teddy Swift seiner Hilfe bedarf!“

Betty Drillich stieß ein „Nein, wie schrecklich!“ hervor, aber der Ausdruck ihres Gesichtes verriet Triumph, als sie die Adresse des Anwalts notierte. „Gut!“ rief sie opfernd, „ich werde Ihren Anwalt aufsuchen, Herr Swift. Sie sollen zu Ihrem Geld kommen!“ Und mit diesen Worten wandte sie sich hoheitsvoll ab.

Sie hatte indessen noch keine zwei Schritte getan, als sie einen kleinen Kniff auf ihrer Rehrseite verspürte und erschrocken vorwärtsstammelte. Und als sie sich nun völlig konsterniert umdrehte, da sah sie in das grinsende Gesicht des Patienten, der ihr mit dem Finger drohte und in neckischem Ton zurief: „Hoppla, altes Mädchen, damit du's auch nicht vergißt!“

„Oh, er ist wirklich verrückt!“ freizetzte Betty Drillich und laut um Hilfe rufend rannte sie zum Gartentor, das Dr. Hoboken vor ihr öffnete. „Oh, Sie werden verzweifeln, meine Gnädigste“, sagte er scheinheilig, „wir hielten ihn für harmlos ...“

„Hierher komme ich nie wieder!“ lärmte Betty Drillich, während sie in ihren vor dem Tor parkenden Wagen klab.

Teddy Swift sah ihr lächelnd nach, dann häubte er mit seinem leichten Taschentuch befreit die Spitzen seiner Lackstiefel ab.



Sonntage an der See geben neue Kraft zur Arbeit

Kufnahme: Belf Geiges

Das Fräulein vom Amt / Von Karl Ey

Fröhlich und trübe bricht der 18. März des Kriegsjahres 1915 für Memel heran. Die Rebellenschwaden wälzen sich von der Nebrung her über die Stadt, hüllen die niedrigen Türme der kleinen Kirchen in nasse Wäpfe und schlängeln sich durch die verlassen Straßen des schlaftrunkenen Ortes, der langsam zu seiner gewohnten Arbeit erwacht. In dem stillen Hofen schwillt das Rassel der Ladeketten allmählich an, ein von fernwärts kommender Dizelelepperversuch die jäh Nebelschicht durch ein gellendes Pfeifen zu durchdringen. Man hört die eisentirrenden Schritte der Soldaten, die ihre Posten an den Einfallstraßen der Stadt beziehen, ehe noch ihre feldmännlichen Gestalten aus dem jähnen Nebel aufstehen und sofort wieder verschwinden. Vor dem düsteren Portal des in einem verunglückten gotischen Stil errichteten Gebäudes des Telefon- und Telegraphenamtes leuchtet ein gelbes Postrad. Aus dem oberen Stock glimmen einige schwach erleuchtete Fenster durch den jähnen milchigen Nebel. „Fräulein Köstel“ die Kollegin legt dem jungen Mädchen über deren blondem Wuschelhaar der schwarze Rahmen des Kopfhörers fest, einen Stapel Papiere auf den Tisch. Berichte des Garnisonkommandos an das Hauptquartier Ost. In einer Stunde durchzugehen. Ich bin um 9 Uhr zurück.“

Erika Köstel nickt gelassen und als eine kleine Signallampe aufblinzt, stößt sie mit sinken Händen und sagt ihr gewohntes „Hier Amt! Drei-Mull-Eins? Einen Moment, bitte“. Aber sie stellt die Verbindung nicht her, denn im gleichen Augenblick blinzeln drei nebeneinanderliegende Signallampen wie erraute Augen. Das Hauptquartier Ost! „Hallo, hallo“, ruft Erika in die Sprachmühle hinein. Nur ein Knacken, dann Stille. Die Signallampen sind erloschen. Störung in der Leitung?

Im Schutze des Rebells

Erika Köstel will über die Hausleitung den Reparaturdienst rufen, aber auch hier meldet sich niemand. Hastig reißt sie den Hörer vom Kopf, um im unteren Stockwerk Bescheid zu sagen, da schreit sie vor einer Feuergrube, die am Fenster hochsteht, zurück. Eine prasselnde Detonation löst die Scheiben erzittern. Bestürzt sieht sie sich in dem Telephonensaal um. Sie ist allein. Nach dem Knacken und Prasseln auf der Straße ist das düstere Gebäude auf einmal tot. Aber dann dringt wildes Gärmen von der Straße herauf. Kampfgeschosse, Flintenschüsse und das Stakkatoerzittern von Maschinengewehren. Wieder ein schwerer Einschlag in der Nähe und dann sieht der Nebel plötzlich blutrot zum Fenster hinein. In der Nebenstraße steht ein Speicher in Flammen.

In Memel liegt nur eine schwache deutsche Besatzung, eine Handvoll Feldgrauer als Pfanzendeckung des Hauptkorps. Die Front ist zwar nicht weit, aber Memel gilt nicht als gefährdet. Und dieses schwächste Glied in dem eisernen Derring hat sich der Feind als Ziel eines Ueberraschungsangriffes gewählt. Unter dem Schutze des Rebells ist er mit Ueberrumpfung herangekommen, drei Eiltregimenten stark. Der Krieg ist wieder mitten in die Stadt getragen, ein erbitterter ungleicher Kampf lodert in den Straßen auf, bis sich schließlich die kleine Gruppe der deutschen Soldaten nach der Nebrung zurückzieht, um der Zivilbevölkerung die Schrecken eines Kampfes von Haus zu Haus, um ihr die Herrschaft der Stadt zu erkopen. Als sich der Nebel hebt, sind die Ruinen im Besitz der Rebellen. Sie scheinen nicht daran zu denken, die zurückweichenden deutschen Landwehrmänner zu verfolgen. Erika Köstel steht durch das Fenster, wie sie auf den Straßen blickt. Ihre hellen Augen versuchen die Mäntel der Uniformen der Eindringlinge zu entziffern. Sie zählt vier schlammbedeckte Autos mit Offizieren, und als Soldatenkinder, dessen Vater und Brüder alle im Felde stehen, glaubt sie aus der Zahl der Epauletten einen Schluss auf die Stärke des Feindes ziehen zu können.

„Hier Hauptquartier“

Dann aber denkt sie mit einem jähen Schrecken an die Pflichten ihres eigenen Dienstes in dem verlassenen Gebäude. Jederzeit kann der Feind in das Telefon- und Telegraphenamts eindringen, kann die wichtigsten militärischen

Geheimnisse aus den Trommeln der Morseapparate, die gefüllt sind mit den amtlichen Depeschen, an sich reißen. Jede Sekunde ist jetzt kostbar, jede veräumte Sekunde kann Tausenden braver deutscher Soldaten das Leben kosten. Sie reißt sich die Finger blutig beim Deffnen der Trommeln, aber sie leert sie. Erst als die letzte amtliche Depesche in dem Kanonensofen verbrannt ist und sie die üblichen Uebungsstreifen der Telegraphenanwärterin in die Trommeln gelegt hat, gönnt sie sich eine Sekunde der Ueberlegung.

Ist für sie die Flucht noch möglich? Sie eilt wieder ans Fenster und fährt erschrocken zurück. Draußen kommandiert eine fremde schnarrende Stimme. Drei Reihen tief ist der Feind vor dem Gebäude angetreten, Handgranaten in den Händen. Auf den Gewehren blitzen die Bajonette. Erika ahnt, was das bedeutet: Sturm auf das Telegraphenamts! Gewohnheitsmäßig geht ihr Blick nach dem Schaltbrett der Telefonzentrale und die drei nebeneinanderliegenden kleinen Signallichter des Hauptquartiers blinzeln das junge Mädchen erregt an. Ohne jetzt noch an ihre eigene Sicherheit zu denken, nimmt Erika den Hörer um die Ohren. Eine tiefe Stimme sagt am anderen Ende der Leitung:

„Na endlich Fräulein! Wartet schon eine ganze Weile. Gatten Leitungsführung, ist aber behoben. Jetzt schnell das Garnisonkommando.“

„Das Garnisonkommando?“ ruft Erika zurück, „aber, mein Herr, Memel ist von unseren Truppen geräumt. Fast die gesamte Zivilbevölkerung hat auf der Nebrung Schutz gesucht. Der Feind ist in Memel!“

Ein kerniger Fluch ist die erste Antwort. Dann aber will der Generalstabschef im Hauptquartier mehr wissen. Seine präzisen Fragen folgen Schlag auf Schlag und ebenso schnell und klar und ruhig gibt das kleine Fräulein vom Amt die Antwort. Die Stärke der Eindringlinge? Ja, schätzte 6000 Mann. (Es erwies sich später, das diese Zahl fast genau stimmte.) Welche Truppenartungen? Erika beschreibt Uniformen und Ausrüstung. In Memel zerstört und in Flammen

men? Das Schlimmste ist durch den Rückzug auf die Nebrung bisher noch vermieden worden. Aus welcher Richtung kam der Feind?

Erika kann nicht mehr antworten. Die Leitung ist tot, wahrscheinlich das Kabel zerschnitten. Im gleichen Augenblick aber vollern schwere Schritte auf der Vortreppe, Waffen klirren.

Eine Minute später dringt der russische Offizier mit drei Mann in den Raum ein. Er ist ein Walde und spricht deutsch, kühl und höflich legt er vor Erika die Hand an die Wäpfe, ordnet die Herrführung der Morseapparate und des Schaltbrettes an.

Zwei Tage später ist Memel wieder frei. Die Angaben des kleinen Fräuleins vom Amt haben viel dazu beigetragen, daß die Stadt ohne viel Verluste entsetzt werden konnte. Mit den deutschen Truppen rückt auch der Prinz Joachim in Memel ein, der Erika Köstel ein Schreiben Hindenburgs überreicht, das noch heute von der tapferen unerschrockenen deutschen Frau mehr geschätzt wird als die goldene Uhr, die es begleitete.

Der Brief hat diesen Wortlaut:

Hauptquartier Ost, den 28. März 1915

An die
kaiserliche Telegraphen-Gehilfin Fräulein Erika Köstel,
Memel

Sie haben, wie mir gemeldet worden ist, am 18. dieses Monats in hervorragender Weise dazu beigetragen, Nachrichten über den in den Kreis Memel eingedrungenen Feind dem Oberkommando Ost zu übermitteln. Auch nachdem der Feind die Stadt betreten hatte, sind Sie nicht dem Beispiel vieler gefolgt und geflüchtet, sondern haben mit Hingabe und Tapferkeit Ihre Pflichten weiter ausgeübt und Ihre Pflicht getan. Sie haben hierdurch dem Vaterland einen großen Dienst erwiesen. Ich verhehle nicht, Sie zu Ihrem tapferen Verhalten zu beglückwünschen und Ihnen meine vollste Anerkennung auszusprechen.

gez. von Hindenburg,
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber
der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Carl Lamm: Kunstreiche Stadt Kolmar

Keine 20 Kilometer vom Oberrhein entfernt, der als die Schlagader des oberheintischen Lebensraumes anzusehen ist, liegt, fast am Fuße der Vogesen und unweit des Ausganges des Münster- und des Kanfersbergtales, mitten im Herzen des Oberrheins, die einstige freie Reichsstadt Kolmar. Colmar, Columbaria, Columbra, Colmaria sind nur einige der früheren Schreibweisen ihres Namens. In dieser uralemannischen Stadt hat sich in einer Weise das Deutschtum erhalten wie kaum in einer anderen Stadt des Oberrheins. Als ein berühmter Sitz der deutschen Musik barg sie einst zahlreiche Klöster und wurde schließlich zu einem bedeutenden Angelpunkt der deutschen Reformationsbewegung. Zusammen mit dem nordwestlich Kolmar gelegenen Krauz der herrlichen Winzerstädte Kanfersberg, Reichenweier usw., bilden die deutschen Mittelalter, war es ein Zentrum deutschen Geisteslebens, das — bis in die jüngste Zeit hinein — eine Reihe der größten schöpferischen Deutschen hervorgebracht hat, deren Namen Weltkulturmächtig sind. Sie alle hier zu nennen, würde zu weit führen. Eines Großen jedoch sei besonders gedacht: Martin Schongauer, einer der genialsten Kupferstecher und bedeutendsten Maler seiner Zeit, dessen wahrlich wunderbare und anmutige „Madonna im Rosenhag“ noch heute das Kolmarer Münster, die Martinskirche, schmückt. Kein Geringerer als Dürer hat auf seiner oberheintischen Gesellenwanderung das überlebensgroße Gemälde kurz nach dem Tode Schongauers als ein Meisterwerk deutscher Spätgotik bewundert.

Ein Wahrzeichen gotischer Baukunst ist die Martinskirche selbst, wie noch mancher schöne Bau Kolmars, z. B. das im 15. Jahrhundert erbaute „Kaufhaus“. Reinste Gotik finden wir auch im ehemaligen Dominikanerinnenkloster „Unter-

inden“, in welchem sich die Blüte deutscher Musik entfaltet. Sein herrlicher Kreuzgang ist der einzige aus dem 13. Jahrhundert im Elsaß ganz erhaltene. Heute dient das Kloster Unterinden gleichzeitig als Altertums-, Geschichts- und Kunstmuseum. In fast allen Gassen der mittelalterlichen Stadt finden wir Hausenkmäler aus dem Mittelalter, wie z. B. das Haus Pfister Ecke Schödel- und Schongauerstraße mit seinen schönen Balkonen aus Holzwerk und seinem niedlichen Türmchen. Inmitten des alten Kolmar bildet „Klein-Benedig“ und seine Wassertröbchen einen romantischen Anziehungspunkt für die Maler und Wanderer.

In jüngster Zeit ist Kolmar durch den Jfenheimer Altar, das Hauptwerk Matthias Grünewalds, der in Wirklichkeit Mathis Gothart hieß und Alshard (Reithart) genannt wurde, berühmt geworden. Dieses Werk, den größten Altar Deutschlands überhaupt, hat Matthias Grünewald für das Antonienkloster Jfenheim im Oberrheins geschaffen. Im vorigen Jahrhundert kamen die Altarbilder nach Kolmar. Allgemein bekannt wurden sie erst, als sie während des Weltkrieges in der alten Pinakothek zu München ausgestellt wurden. Aufgrund des Friedensvertrages mußte das ganze Werk wieder nach Kolmar zurückgebracht werden, wo es seitdem im Unterinden-Museum untergebracht war. In nicht zu beschreibender Farbigkeit bietet sich auf neun Gemälden eine Offenbarung des Welt- und Menschens und Göttlichen dar, wie sie nur ein ganz begnadeter Künstler, der selbst alle

Welkes Blatt

Jede Blüte will zur Frucht,
Jeder Morgen Abend werden,
Ewiges ist nicht auf Erden
Als der Wandel, als die Flucht.

Auch der schönste Sommer will
Einmal Herbst und Welke spüren.
Halte, Blatt, geduldig still,
Wenn der Wind dich will entführen.

Spiel dein Spiel und wehr dich nicht,
Laß es still geschehen.
Laß vom Winde, der dich bricht,
Dich nach Hause wehen.

Hermann Gese.

Beim „lieben Augustin“ in Lindau

Eine originelle Gaststätte am Bodensee — Von Dr. Karl Peter

Die Bodensee-Schwaben haben guten Humor und über die Witze der Seehäfen ist schon viel gelacht worden. Wir fällt gerade kein „Witz der Weltgeschichte“ ein, der am Schwäbischen Meer beheimatet ist, aber wie ein Witz richtig „Geschichte“ gemacht hat, das kann ich hier erzählen.

Weit bekannt ist „Der liebe Augustin“ vom Bodensee. Ein amüsanter Zeitgenosse. Geboren ist dieser Augustin Sumser am 28. August 1777. Der einmal in Lindau am Bodensee war, hat gewiß das alte Häuschen in der Damngasse gesehen, wo verzeichnet steht, daß hier seine Spielbühnenwerkstatt gewesen. Seine Flucht aus dem Meersburger Theologenseminar, die galanten Abenteuer mit der Fürstäbtlerin, seine Ausflüge in die hohe Politik bis zu Napoleon und die Begegnung mit dem berühmten Wunderdoktor Mesmer sind ebenso bekannt, wie die Tatsache, daß er das Liedchen „Ach du lieber Augustin, alles ist hin“ als Erster gelungen.

Vielleicht, lieber Leser, hast du auch schon einmal neugierig die Stöcke an dem gelben Häuschen gezogen und wolltest die Treppe hinauf in seine Werkstatt. Aber da guckte eine Frau zum Fenster heraus und rief herunter: „Ja, da kenne ich Sie vom Augustin her!“ „Warum denn nicht?“ „Na, der hat doch überhaupt nicht gelebt!“ Diese Auskunft hat auch ein Konversationslexikon erhalten, das die Biographie Summers aufnehmen wollte.

Merkwürdig, da plagen sich die Geschichtsforscher herum, daß bedeutende Persönlichkeiten der Geschichte nicht vergessen werden und hier hat keine historische Phantastie „historische Gestalt“ angenommen, daß es einem schwer fällt nachzuweisen, daß von diesem Herrn Sumser aber auch gar keine Spur auf Erden zu finden ist. Denn „der liebe Augustin“ ist nichts als eine gute Idee von Horst Wolfram Geißler, und die Seehäfen zu Lindau hatten Humor genug, aus diesem wichtigen Einfall ein hübsches „Geschichte“ für die lieben Zeitgenossen zu machen.

Der Leben und Weben kennt wird herzlich darüber lachen, wie hier aus einem Nichts „Geschichte“ geworden ist, während doch sonst im Gegenteil aus Geschichte oftmals wenig oder nichts zurückbleibt. Wir wollen jetzt Herrn Sumser loszulassen einen Besuch abhalten. Einen richtigen Besuch, wo man nicht nur hören und sehen, sondern gleich auch recht gemütlich zu Gast bleiben kann.

Was längst bei der Berühmtheit des Augustin nahe lag, hat man nunmehr in Lindau verwirklicht; man eröffnete die Gaststätte „Zum lieben Augustin“.

Unter diesen feineren Hansbötgen lacht es dem Besucher entgegen: eintritt, dein schad ist's nicht! Gleich steht du vor dem Tischchen mit der schweinsledernen Bibel des Daves, angelehnt der „Geschichte“ des hochbeten Stammvaters. Darüber dünn klirpernd die Spielbühne im bunten Kästen und daneben das bemalte und geschmückte Fäßchen Meersburger, vom Doct. Mesmer gestiftet und mit „eigenhändiger“ Widmung versehen — anno 1806 soll es gewesen sein. Auch sonst findest du viel „Erinnerungen“ in den hölzernen Stühlen ringsum und über der Halle mit dem Tanzparkett. Große Bildmalereien Stuttgarter Künstler, vor allem farbenprächtige Raffeln, „gemalt, geschrieben und gebrannt von C. W. Schilling zu Gerlingen in Schwaben“, halten die Lebensstationen des Hausgeistes fest. Mit Plastik, Schnitzerei und Glasmalerei haben sich zahlreiche Bodenseelinkler hier unter der Führung des Stuttgarter Architekten S. Volkart ein Stellbilden gegeben. Hundert Jahre zurück sieht du Bildchen und Landkarten an der Wand und in den veramentenen Lampenschirmen. Anno dazumal rings um den Bodensee.

Selbst Speis und Trank bietet sich humorvoll mit Augustinischen Begebenheiten an. Heimliche Bodenseeweine, wie sie der Schwabe liebt, bis zum Sekt, wie ihn der „Diplomat“ einst kennen lernte. Und da unser Hausgeist gewißlich Reder-bissen nicht abgeneigt war, bietet er seinen Gästen Felsen-salat aus der fürstlichen Stillschüße, Leibstimmenschnitte, Sumser-schnitzel oder Mesmers Geschnebeltes. Alle huldigen hier dem Geiste, der sie rief. „Dem edlen Dichter, der das Werk geschrieben vom „lieben Augustin und seinen Lieben“ ist die Wandtafel gewidmet.

Als Gustav Schwob vor 118 Jahren sein köstliches „Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie“ — „Der Bodensee“ — schrieb, erzählte er auch von der Fürstäbtlerin und ihren 12 Stillschüßen und dem Fürsten von Brezgenheim, aber von Sumser wußte er nichts. Sonst hätte er gewiß unter den „Merkwürdigkeiten“ dieses Städtchens auf den drei Inseln — „wo der Würger nicht übel lebt, ziemlich gekleidet, verhältlich, aber etwas nach häuerlichen Sitten und unter den Ersten die Religion wider den Papst angenommen“ — auch den Augustin erwähnt.

irdischen Grausamkeiten und die innigste Gottessehnsucht erlebt haben mußte, darstellen konnte. Von der schrecklichen und erhabenen geistigen Wirklichkeit (Kreuzigung, Verurteilung des hl. Antonius) und der großen Schönheit (Madonna mit dem Kinde, Auferstehung, die Verkündigung und Engelskonzert, Einsiedler Antonius und Paulus, die Beweinung) wird jedes menschliche Empfinden wie von einem Sturm gepackt und geschüttelt und in einem dann gleichsam verflärt. Für Minuten oder auch Stunden fällt der Alltag wie ein Blendwerk vom Menschen ab, so gewaltig drängt sich mit einem Schlag das Erleben dieser Bilder in die Menschenseele. Was hier an Menschengröße und Gottesherlichkeit von dem vielleicht größten deutschen Maler gestaltet worden ist, wurde seither in solcher künstlerischer Größe und Vollendung und Durchdringung nicht mehr geschaffen. Wie gebendet verläßt der Mensch diesen Ort der gewaltigen künstlerischen Offenbarung, um wie verloren und zugleich beglückt in den Alltag zurückzukehren.

So ist Kolmar im reinsten Sinne Hüterin eines überaus wertvollen und unvergleichlich interessanten und schönen Kunstschates und damit gleichzeitig zu einem weltberühmten Wallfahrtsort der Kunst ersten Ranges geworden. Wer das Glück hat, die Meisterwerke der beiden großen Maler sehen zu können, der sollte es so einrichten können, daß er zuvor die heroische Landchaft des Weltkriegs im Süden der Vogesen und in der weiteren Umgebung Kolmars die mittelalterlichen Städteanschichten der Wingerotte Ammerzweier, Kanfersberg, Reichenweier und Rappoltsweier usw. kennenlernt als den Boden, der hinsichtlich der geistesgeschichtlichen und kulturellen Entwicklung bis in die jüngste Zeit einer der fruchtbarsten und bedeutendsten Alemanniens und damit Deutschlands bedeutet. Das gemaltige Erlebnis des Jfenheimer Altars aber spare man sich zur Krönung der Reise oder der Wanderung auf.

Wie der Isenträger zu seinen Namen kam

Eine Geschichte aus dem Egerland von Rudolf Wihany

Das Schwert hing an der Stirnseite der Bauernstube ein-
sam und riesengroß an der Wand, just über dem geschnittenen
Sessel, wo der Bauer Artur Henträger seinen Sitz hatte. Die
Sonne fand durch das Seitenfenster mit einem gelben Strah-
lenbündel auf die kahle Mauer Einlaß und sprang über die
schattige, verrostete Klinge, daß sie darin golden erglomm.
Weil nun aber solch ein Schwert an der Stirnwand einer
Bauernstube immerhin eine verwunderliche Seltenheit ist
— selbst im Egerland, wo noch manche uralte Höfe stehen —
mußte ich den Bauern danach fragen, welche Bewandnis es
mit dem ungefügen Eisen habe und wie es an die nackte Wand
käme. Er mußte zugeben, meinte ich, daß dies doch ein recht
ungewöhnlicher Schmuck für ein Bauernhaus sei.

Der Henträger lächelte: „Nicht auch nicht allweil hier ge-
gangen. War vordem zuunterst in einer verstaubten Truhe
verframt, und als Bub habe ich es für ein verschollenes Spiel-
zeug des Vaters genommen. Erst der Ahn hat mir später
einmal die Geschichte erzählt, und seitdem hängt das Stück
in meiner Stube und soll da hängen bleiben, daß auch meine
Neben immer wieder hinhinsehen mögen.“

Nach dieser etwas umständlichen Einleitung holte er sein
Hausbuch und wies mir eine Eintragung, die vielleicht von
seinem Vater stammte, vielleicht auch erst von ihm selbst.

In dieser Geschichte war nämlich zu lesen, wie die Hent-
träger zu ihrem Namen gekommen waren:

Irgendwann in den wilden Zeitläuften, die wie hungrige
Wölfe über das böhmische Land liefen, streiften die Kriegs-
knechte plündernd und fegend durch das Land an der Eger.
Es war aus dem süderlich gemalten Bericht nicht genau zu
ersehen, ob es noch die huffittischen Gorden gewesen oder viel-
leicht die Wallensteinier. Die Zeit der Kriegen hatte sich in der
Rückschau der Entel verschoben. Jedenfalls hatten es die
Bauern in ihrem Dörflein nimmer auszuhalten und waren
über das Moor gezogen, wo sie im Bald ihre Burg faßten.
Das war nichts Sonderliches und mochte in solchen Zeiten
hfter gesehen sein. Wird auch aus mancherlei Chroniken
vermeldet.

Das ging so lange, bis ein fahrender Haufe fremder
Kriegsknechte auch das heimliche Versteck über dem Moor
fand. Später kündeten es den Bauern schon vordem, und
weil die fremde Rotte im Bericht des Späbers zu einem
starken Heer wurde, beschloßen die Bauern, wieder über das
Moor zurückzuziehen. Es wurde eine wilde Flucht, und da-
mals geschah es, daß sich der eine Bauer — den sie nachher
Henträger nannten — dermaßen auszeichnete, daß ihn her-
nach das Dorf zum Ersten machte. Er riet ihnen, jeder möge
ein paar Holz Bretter mitschleppen für den Weg über das
Moor. Sie waren auch alle einverstanden, aber dann machte
sie ihr eigenes Gerede und ein Klirren hinter den Stauden
kopfscheu. Irgend jemand hatte es gerufen: „Sie kommen.“
Kamen sie wirklich? Danach fragte keiner. Sie stolpern
wild und gehetzt durch den strunkwilden Wald, und nach einem
halben Stündlein warf der erste seine Latte feuchend von sich.
„Verfluchtes Holz!“, fluchte er, „deinetwegen sollen mich die
andern nicht erschlagen.“

Die andern, die solches hörten, taten es dem einen gleich,
und es half nichts, daß der erste fluchte und bat, sie mögen
nicht so töricht sein. Er trennte sich nicht von seinen un-
gefügen Brettern und schlleppte sie treulich mit sich durch den
dicksten Wald.

Machte freilich auch ein Kerl danach gewesen sein, sonst
hätte es nicht sein können, daß er rar nicht weit hinter den
andern zum Moor kam, wo die Gelaaten mit weißen Ge-
sichtern den Weg von ehemals suchten und ihn nicht fanden.
Ein breites, schliffenes Wiesenstück ringsum mit freundlichen
Birken gesäumt, durch deren Laub die Sonne golden schim-
merte. Gar nicht finster und drohend, wie ein Moor sonst
ausfieht. Und sie liefen hin und wider und wollten es um-
gehen. Aber dazu würde keine Zeit bleiben, wenn die Knechte
wirklich hinter ihnen dreinritten. Sie schrien durcheinander,
die Welcher lärmten am ärgsten, und der junge Baret, der
meinte, man müsse doch zumindest drüben die birkenbestandene
Friedel erreichen, tat tapfer einen Schritt auf das schwanke
Schiff. Er brach ein, und sein Vater zerrte ihn mühsam
heraus.

Da kam der Letzte; er trug die Bretter und stieß die an-
deren beiseite. Sie schlugen die Hölzer über das Moor, und
einer nach dem andern wanderte darüber. Muß ein seltsames
Bild gewesen sein: Die feuchenden Mäuler, schweißnassen
Stirnen und geheften Augen, die immer wieder in das
Stangenholz spähten, ob die Rotte nicht schon aus dem Dickicht
bräche.

So kamen sie wahrhaftig alle bis zu der Birkeninsel, wo
die Last sein sollte, und alle gingen über die Bretter des einen.
Und eben, als sie sich verhaufend anstreckten, von dort die
schwanke Brücke zu einem neuen festen Erdbroden zu schlagen,
sprangen die Reihigen aus dem Tann. Sie muhten die
Bauern auf der Birkeninsel schon gekannt haben, denn mit
wirrem Geschrei brachen sie durch die Uferkanten und ritten
ach ins Moor, das sie nicht erkannt hatten.

Es war furchtbar: Das Schnauben und Biehern der
stampfenden Gänse, als der schwanke Boden hart und gluck-
send der braune Brei an ihren Beinen flog. Die wilden
Reiter sahen es mit Entsetzen, und sie begannen so jämmerlich
um Hilfe zu heulen, daß sich die Bauernweiber auf der Birken-
insel die Ohren verhielten, derweil ihre Männer finster auf
das gräßliche Schauspiel schauten.

Wie lange es dauerte, wußten die Männer auf der Insel
nicht. Aber hernach wandte sich der eine von ihnen, der die
Bretter getragen hatte, und machte den Weg noch einmal zu-
rück zum Ufer. Aus dem wässrigen, zerrissenen Boden zerrte
er die Bretter, die liegend gelieben waren. Darunter auch ein
Paar dieser riesigen Schwerte, die ein Mann nur mit beiden
Fäusten regieren mochte. So etwas hatte ihnen bislang
gefehlt.

Er kam zurück, und die anderen wichen schon von ihm und
befahen die Waffen, die er ihnen hinbot, und dann wieder
ihre Hände. Endlich griffen die Jungen danach, und jedes
Stück Eisen fand einen neuen Herrn. So trug auch der Hent-
träger außer seinem kurzen Bauernmesser den Hidenhänder
auf der Schulter.

Sie wanderten weiter und kamen über das Moor: Ein
trauriger, müder Zug mit krummen Rücken. Als sie ihr Dorf
suchten, fanden sie hinter verwilderten Stauden verfohlte
Trümmer. Da meinten ein paar, es hüße nichts, man müsse
in die Stadt gelangen. Dort sei man hinter den Wällen vor
dem fahrenden Gesindel sicher. Langsam stimmten sie zu, und
es muß sehr hart für sie gewesen sein. Immer wieder schauten
sie verhöhlen über die Schulter auf die geschwärtzten Trümmer
des zerstörten Dorfes.

Sie wanderten Tag und Nacht, bis die spitzen Türme der
Stadt den Himmel trugen. Da lachten sie auf und dehnten
die Arme. In einer Hand konnte man die Stunden zählen:
Dann würden sie hinter den Wällen sein. Es konnte nichts
mehr geschehen.

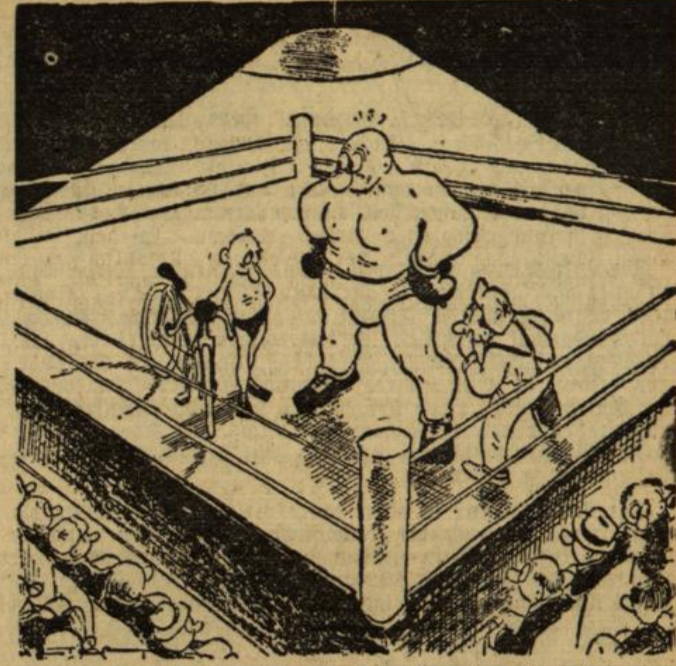
Sie, die im Leid ihr Herz verhärtet hatten, wurden in der
Freude glücklich wie die Kinder. Und irgendeiner — keiner
mochte nachher sagen, wer es gewesen war — warf sein un-



„Meine Frau findet, daß ich doch lieber, wenn ich nun mal burdians Svott
treiben will, diesen Tennisschläger gegen einen Zepfischloper umtauschen soll!“

gefüges Eisen von sich. „Was soll das grobe Trumm“, schalt
er froh, „nun sind wir sicher.“ Und die andern taten es ihm
gleich.

Nur der Henträger hatte weiße Lippen. Er deutete auf
das hinke Eisen im feuchten Gras und redete das Kinn gegen
die Stadttürme. „Es ist noch ein weiter Weg bis dorthin.“



„Wissen Sie, ich habe mir das überlegt, ich glaube, mit dem Rab kann
ich mich schneller zurückziehen!“ (Kurze)

Sie lachten ihn aus. „Deine Klugheit in Ehren, Eisen-
träger“, meinten sie, und von da ab blieb ihm der Name
„Eisenträger“ — Henträger. „Aber diesmal behalten wir
recht.“

Er stand mit schmalen Augen und schwieg. Und packte
seinen Hidenhänder fester und wanderte als Letzter hinter
ihnen drein.

Alles ging gut. Aber ganz nah an der Stadt, als der
Abend schon sank, begegnete ihnen ein Trupp verwegener
Gesellen, die nicht auf der Straße kamen, sondern querfeldein
durch die Stauden brachen. Sie hielten den Bauernzug an
und maßen die Männer mit wägenen Blicken. Und dann
kam es: Sie forderten die Habe der Wägen.

Allo gewöhnliche Strauchhähne! Die Bauern schauten zu
Boden und sahen die schweren Waffen der andern und sahen
die Pistolen. Da löste der junge Baret zögernd seine Geld-
kassette vom Gürtel. Aber ehe der andere noch danach krallen
konnte, geschah etwas, was niemand erwartet hatte. Die
Bauern nicht und die andern auch nicht. Einer stand plötzlich
ganz vorn und schwang mit beiden Händen ein großes Schwert.
Nicht kunstvoll und gewandt, wie es die Kriegsknechte taten,
nein, wie man einen Dreifschlegel dreht. Das Eisen blitzte
wie ein funkelnber Fächer, und der mit den Pistolen brach
gurgelnd vom Gaul. Der Henträger sprang vor und redete
sich noch einmal, und sein Eisen zischte und schlug dumpf in
den Leib des nächsten.

Die Knechte stoben davon. Vor Ueberraschung. Es war
für sie ein Wunder, daß sie nicht fassen konnten. Mochte ihnen
auch noch niemals begegnet sein.

Was noch? Die Bauern kamen in die Stadt. Mit heißen
Knochen, und wenn man sie auch mürrisch grühte als un-
willkommenen Zugang, sie schluckten es und waren froh. Aber
der Henträger wurde vor den Rat geholt und mußte vor
dem Stadtschreiber seine Geschichte vermelden. So kam sie
also zum erstenmal zu Papier. Und die spätere Entel des
Mannes konnten sich dann aus dem Schweinslebergebundenen
Buch die seltsame Geschichte in ihr eigenes Hausbuch schreiben:
Wie die Henträger zu ihrem Namen kamen.

Ich schaute auf und sah das ungefüge Schwert mit dem
zerbrochenen Griff und der rostfarbigen Klinge. Und her-
nach das Gesicht des Bauern. Da wußte ich, das Eisen an
der nackten Wand war kein leeres Pierstück. Es lebte! Und
der Entel — das konnte ich an seinen Augen sehen — war
so wie sein Ahn einer von denen, die das Eisen nie aus der
Hand legen würden vor Müdigkeit.

Ich sah die Sonne auf der allen Klinge: So hatte das
alte Eisen an der Stirnwand der Stube seinen ordentlichen
Platz!

Die Abbitte / Von Peter Robinson

Beimache hätte Krenkel sich einen unangenehmen Prozeß
zugezogen. Er hatte — ob aus leichtsinniger Schwachheitigkeit
oder Gemeinheit, das braucht hier nicht untersucht zu werden
— einige Ankerungen getan, die geeignet waren. Benno
Dahn in der Achtung seiner Mitbürger herabzuziehen. Da
Benno Dahn an dieser Achtung gelegen war, hatte er einen
Rechtsanwalt zu Hilfe genommen, und weil nun Krenkel —
leider, was ihn, und glücklicherweise, was Dahn anbetraf —
die Wahrheit seiner Behauptungen nicht im geringsten nach-
weisen konnte, hatte er, und darüber mußte er noch froh sein,
in einen schmerzhaften Vergleich willigen müssen. Er hatte
100 Mark an das Wohlfahrtsamt abführen und, außerdem
im „Täglichen Morgenboten“ diese Anzeige loslassen müssen:

Erklärung
Die von mir über Herrn Benno Dahn verbreiteten
Behauptungen sind unwar. Ich nehme sie mit Bedauern
und der Bitte um Entschuldigung zurück und erkläre
Herrn Dahn für einen Ehrenmann.

Albert Krenkel.
Groß und fett standen nun diese Zeilen im „Täglichen
Morgenboten“. Alle Leute in der Stadt oder doch sehr viele
konnten sie lesen und ihre Freunde daran haben, allerdings
wohl weniger, weil da jemand für einen Ehrenmann erklärt
wurde, als weil ein anderer durch ein laudinisches Noß hatte
kriechen müssen. Krenkel schmückte an diesem Morgen das
Frühstück gar nicht; er war zu sehr von Korn, Groll, Mut,
Boß und ähnlichen Empfindungen erfüllt.

Dieser Korn, Groll usw. waren zunächst ohnmächtig. All-
mählich aber schwand diese Ohnmacht, verdrängt durch einen
ganz hübschen Einfall. Am nächsten Tage sah Krenkel sein
Frühstück schon wieder mit Appetit, und am zweiten Morgen
seiner Abbitte schmückte es ihm wie noch nie. Gerade war er
damit fertig und hatte sich eine Zigarre angezündet, als gewaltig
an seiner Tür geklingelt wurde: Benno Dahn kam mit zwei
Freunden, die ihm als Zeugen dienen sollten. Benno Dahn
zeigte ein wütendes, die Freunde entrüstete Gesicht, ein
Unterschied, der durchaus der Verschiedenheit der Interessen
entsprach.

Benno Dahn hielt Krenkel eine Zeitung vor die Nase, den
eben erschienenen „Täglichen Morgenboten“. Er lautete: „Also,
da hört doch alles auf! Bin ich Ihnen darum in der liebens-
würdigsten Weise mit einem Vergleich entgegengeworfen?
Die können Sie sich herausnehmen, diese Anzeige loszulaf-

sen?“ Und mit überschnapperender Stimme las Benno Dahn
vor:

Erklärung
Die gestern erschienene, angeblich von mir herrührende
Anzeige ist ohne mein Wissen erfolgt und entwirft nicht
den Tatsachen. Albert Krenkel.

Ja, viel größer und fetter noch als die dem Herrn Benno
Dahn ausgestellte Ehrenerklärung fanden diese Zeilen im
„Täglichen Morgenboten“, und es war zu verstehen, daß Dahn
sich schändlich ärgerte.

Krenkel aber blieb ganz gelassen. „Ja, was wollen Sie
eigentlich? Da steht doch ausdrücklich: gestern erschienene
Anzeige. Die Erklärung, die Sie beansprucht haben, ist aber
schon vorgestern erschienen. Wo ist da ein Zusammenhang?
Weshalb regen Sie sich auf?“

Benno Dahn lachte höhnisch, seine Freunde lächelten tro-
nisch. „Das ist eine dumme Ausrede. Ob gestern oder vor-
gestern — darauf achtet doch kein Mensch, daran denkt ja
niemand. Das ist ein hinterlistiges Manöver von Ihnen, das
ist eine Gemeinheit. Jeder, der das heute liest, denkt natür-
lich —“

Krenkel unterbrach Benno Dahn. „Bitte, reden Sie nicht
von Gemeinheit, Sie sind hier in meiner Wohnuna. Meine
Herren“ — er wandte sich an Dahn's Freunde — „wollen Sie
sich gefälligst ansehen, was gestern — beachten Sie: gestern in
dieser Zeitung gestanden hat!“

Damit breitete er den „Täglichen Morgenboten“ vom vo-
rigen Tage aus. Aber er mußte die beiden Herren beimache
mit den Nasen darauf stoßen, denn ganz winzig, ganz ver-
steckt, verborgen wie ein Weilchen, fand da unter den ver-
mischten Anzeigen:

Reizende junge Hunde verköhnt
Albert Krenkel.

„Sehen Sie, meine Herren: da hat sich irgend jemand einen
dummen Wis erlaubt. Was meinen Sie, wie viele Leute
gestern gekommen sind und reizende junge Hunde von mir
gewollt haben! Dagegen mußte ich mich doch wehren, das
war doch mein gutes Recht.“ Krenkel sprach mit den Tönen
des Biedermanns.

Aber Benno Dahn wollte nicht an den Biedermann glan-
ben. Er sagte, er würde gleich zu seinem Rechtsanwaltschaft
gehen, und das wird er wohl auch getan haben. Was nun aus der
Sache werden wird — ja, das muß man abwarten.

Rätsel-Ecke

Kopfansekrätsel

A M A A M A R E N R M R E B
S I B G E S M S I A M O H I
E R E D N T A T X S E M S

Sehe an Stelle der Punkte Buchstaben ein, so daß, von oben
nach unten gelesen, bekannte Wörter entstehen. Bei richtiger
Lösung nennen die gefundenen Buchstaben einen bekannten
italienischen Tenor.

Buchstaben-Tauschrätsel

Hacke — Los — Wand — Fuge — Hagel — Fuß — Regel
Bier — Nase — Koffer — Mast — Rose — Angel — Rib
Kiter — Rampe

Von jedem der obigen Wörter ist der erste Buchstaben gegen
einen anderen umzutauschen, so daß Wörter neuer Bedeu-
tung entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die gefundenen
Buchstaben, fortlaufend gelesen, einen babilonischen Dichter.

Auflösungen aus der letzten Sonntags-Poß

Gehheimchriftkrätsel: Schlüsselwörter: 1, 2, 3, 4,
5 = Dante, 6, 7 = Ur, 8, 9, 10, 11 = Silo. — „Triflan und
Hilde“.

Punkt- und Strichkrätsel: Walle, Rod, Eimer,
Ente, Rema, Isabella, Veine, Hagen, Treibeis, Stimme, Ker-
ker, Aker, Lasso, Sims. — „Wer keinen Willen hat, ist immer
rätlos.“

Der „Magier von Babelsberg“ starb

Guido Seebers „verhexte“ Filmkamera - Der Mann, der die Doppelgängeraufnahmen erfand

Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Altmeister der Filmphotographie und Erfinder des Trickfilms Guido Seeber ist in Berlin im 82. Lebensjahr gestorben.

Die Filmkamera treibt oft - aus technischer Notwendigkeit oder aus Uebermut - allerhand Alotria. „Trickaufnahmen“ nennt man diese Scherze, die aber beiseite nicht aus dem Handgelenk geschüttelt werden können, sondern ein großes Maß von Erfahrungen, sachlichem Können und Erfindergabe erfordern. Ein wahrer Hexenmeister der Filmkamera war Guido Seeber, einer der ältesten deutschen Filmfachleute, der seit den ersten Anfängen des Films als Spezialist für Trickaufnahmen tätig war und den jetzt der Tod aus einem schaffensreichen Leben riß.

Der Trickregisseur ist einer jener vielen Unbekannten, die beim Erfolg eines Films Pate stehen. Fast jeder moderne Spielfilm bedient sich in einigen seiner Szenen irgendwelcher Trickmethoden, ja, ihre feingemäße Durchführung und geschickte Anwendung sind es häufig, die erst den anspruchsvollen

niger Zeichenwagen in gestrecktem Galopp über die Leinwand saufte, dem Damen und Herren in Trauerkleidern im Dauerlauf nachfolgte! Der Apparat hatte getrickt und so diese Bilder von überwältigender Komik erzeugt. Von diesem Tag an ist der Trick das Lieblingskind der Kameramänner geworden.

Guido Seeber trat schon vor 30 Jahren damit an die Öffentlichkeit. Wie oft im Leben, gab auch diesmal ein Zufall den letzten Anstoß dazu. Der Filmmann war eben dabei eine schwarze Tafel zu beschreiben, als ihm plötzlich die Kreide zerbrach. Ein Bröckchen tollerte auf die Tafel und zeichnete eine seltsame Figur darauf. Und schon hatte Guido Seeber eine fertige Idee im Kopf. Die Kinobesucher haben sehr geschaut, als ihnen dann am Neujahrstag 1909 eine Kreide, die ganz allein über eine große schwarze Tafel huschte, in weißen Buchstaben ein fröhliches „Profit Neujahr!“ wünschete! Das war der Anfang, dann kamen nach und nach die Tricks, die heute zur alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden, damals noch Rätsel über Rätsel aufgaben: Rückwärtsdrehen, Ueberblendungen, Mehrfachbelichtungen, Doppelgängeraufnahmen. Je mehr man im Laufe der Jahre mit der Filmkamera verweilte, desto tollere Dinge konnte man mit ihr anstellen. Voraussetzung war dabei natürlich immer, daß man ihre Technik und Geheiß völlig beherrschte.

Die Drehbuchautoren schreiben oft die unmöglichsten Szenen vor, und der Kameramann hat sich dann den Kopf darüber zu zerbrechen, wie er das photographieren soll. Guido Seeber hat zeitlebens kein einziger Trick in Verlegenheit bringen können! Da drückte Hans Albers fest Hans Albers die Hand, Lilian Harvan erkletterte in leichten Tanzschuhen einen fast senkrecht abfallenden Felsen, Albrecht Schönhals wurde bei Bindhärtke 12 über Bord gespült, Dorothea Bick hatte die erschreckendsten Visionen im Traum, Willy Krißich und Paul Kemp landeten vom hohen Olymp auf einer Wolke zur Erde. Paul Wegener wurde aus einem Delporträt zum Menschen - der Trickpezialist war es, der mit seiner Kamera all diese Hexereien hervorzauberte und der Welt die vierte Dimension gab, bis er vor dem letzten Trick des menschlichen Daseins, vor dem Tode, die Segel streichen mußte.



Trotz mißtrauischen Blicks wird sie ihn doch um den Finger wickeln. Raquel Meller und Miguel Ligero in „Der Barbier von Seville“ Aufnahme: Deutschland Film

Spielfilm ermdächtigen. So war es schon von jeher und deshalb ist auch die Trickaufnahme so alt wie der Film selbst. Der erste Trickfilm der Welt ist durch das Versagen des Aufnahmeapparates entstanden. Im Jahre 1896 wurde von einem Kameramann mit einem selbstgebauten Apparat das Leben und Treiben auf dem Pariser Opernplatz gefilmt. Da je, wie war man da erschaut, als bei der Vorführung ein vierpä-



Leicht gewandert zwischen Tür und Angel. Lilli Krebber in dem Hans-Moser-Film „Meine Tochter lebt in Wien“ Aufnahme: Ufa

Das Waterloo der Rothschilds

Politik und Geschäft der englischen Bankiers im Schatten Napoleons

Napoleon wird von den Engländern gefangen und in Elba interniert. Der Krieg ist aus. Zurück kehrt auch Wellingtons Adjutant, der Hauptmann Crayton. Hat seinerzeit die Tochter eines Bankiers geheiratet, gegen den Willen des Vaters. Rothschild weiß das. Er versucht auch Frau Crayton und ihr Kind zu unterstützen, da sie das Elternhaus verlassen muß. Nicht aus Nächstenliebe, sondern aus Spekulation. Dachte, auf diese Weise an Mrs. Turner zu kommen, die Freundin der geborenen Bearing. Aber auch hiermit hatte er kein Glück.

Wieder verquilt Rothschild Geschäft und Politik. Die Engländer wollen dem achtzehnten Ludwig den französischen Thron wieder geben. Rothschild erklärt sich bereit, das zu finanzieren. Die englische Bankiergruppe hat das abgelehnt. Derries macht also wieder mit dem Juden ein Geschäft.

Aber diesmal sieht es weniger günstig aus. Denn Napoleon kommt von Elba zurück. Und die Verhältnisse in Frankreich stehen ungünstig für Louis XVIII. Rothschild hat sich stark engagiert - er kann diesmal alles verlieren.

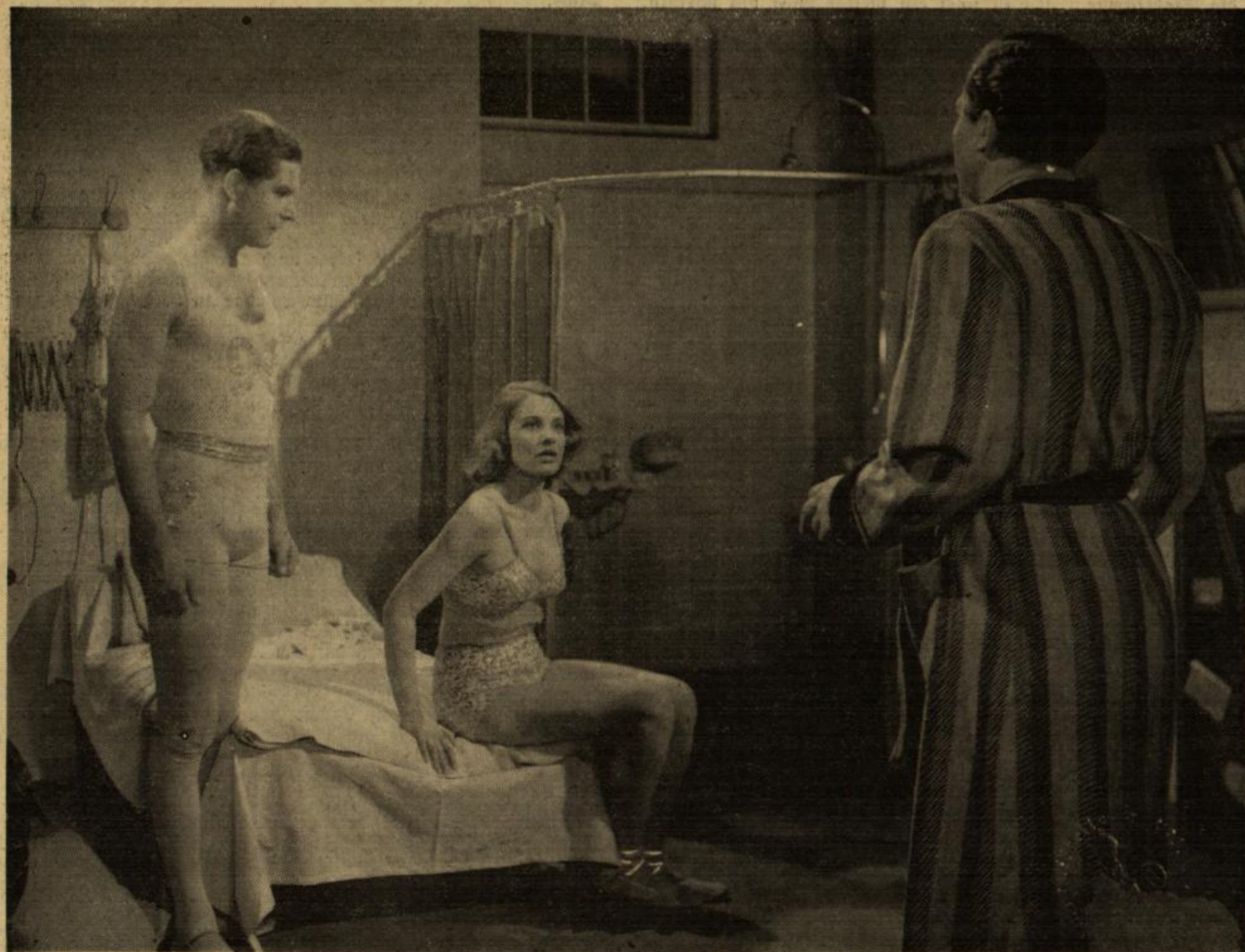
Die englischen Bankiers kaufen unauffällig alle Staatspapiere auf. Sie spekulieren unter Turners Führung gegen Rothschild. Wollen ihn klein kriegen, der sich bei der Finan-

zierung Ludwigs von Frankreich festgelegt hat. Tatsächlich verkauft Rothschild nach der Schlacht bei Aigny seine Papiere. Die Bankiers verlieren mit Haltung. Sie folgen Turners Warnung und halten ihren Besitz. Bei Waterloo soll es ja noch einmal zu einer Entscheidung kommen. Und diese Schlacht



Nathan Rothschild wüßte wieder einmal ein Geschäft. Carl Kubmann als der Londoner Rothschild in dem neuen Ufa-Film „Die Rothschilds“ Aufnahme: Ufa

bei Waterloo wird zur wahren Börsenschlacht, bei der Nathan Rothschild gewinnt. Denn während England, noch unter dem niederdrückenden Eindruck des Verlustes in der Schlacht von Aigny, die unkontrollierbaren Gerüchte über einen neuerlichen Sieg Napoleons glaubt, ist Nathan Rothschild durch einen seiner Spitzel längst von Blüchers und Wellingtons Sieg über den Korps unterrichtet. An der Londoner Börse bricht eine Panik aus. Rothschilds Kreaturen verbreiten geschickt immer neue Katastrophengerüchte, die Kurse stürzen, alles verkauft um jeden Preis. Auch die Turnerische Gruppe verliert Kopf und Krone bei dieser Panik. Und Nathan Rothschild kauft, kauft so billig wie er will, alles auf, was da an Vermögen veräußert wird. Siebzehn Millionen Pfund Sterling netto hat er verdient, als der englische Staat bekannt wird. Siebzehn Millionen mit sechsprozentigem Zins, die das Haus Rothschild dem Kurstürzen mit fünf Prozent abzüglich Zinsen verzinst wird. „Mein Waterloo!“ ruft Nathan Rothschild aus, als er abrechnet. Er hat wahrlich gefiegt und verloren haben die Engländer, die sich von diesem Moment an immer mehr in die Hände der Juden gaben.



Erzählt Auseinanderberührung in der Kabine. Die „Morgens Rothschild“ Lina Krawinkel, Ernst von Altpfein und René Ditzgen in „Die drei Cabanas“ Aufnahme: Ufa

Verantwortlich für die W-Sonntagspost: O. Doerschard. - Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.